

„Also“, sagt Mama fröhlich zu Luise. „Wir wünschen dir besonders viel Spaß im Ferienlager. Du wirst bestimmt ganz tolle Abenteuer erleben ...“ „Ich fasse es nicht, dass ihr mich ins Ferienlager schickt!“, unterbricht Luise ihre Mama wütend. „Endlich hab ich Ferien und ihr schickt mich fort! Wie könnt ihr nur so etwas Gemeines tun?!“ „Aber, Luise“, sagt Papa beruhigend. „Du weißt doch, dass wir arbeiten müssen. Und Oma ist krank, sie muss sich erholen. In ihrem Zustand kann sie nicht auf dich aufpassen!“ „Es sind ja nur drei Wochen“, sagt Mama beschwichtigend. „Eine wunderbare Zeit, um die Ferien zu genießen und neue Freunde zu finden! Freu dich doch, Luise!“

Luise schnauft wütend. Sie sieht sich auf dem großen Billaparkplatz um. Ein riesiger Autobus steht wenige Meter entfernt, die Klappen zum Gepäckladeraum, in denen sich Reisetaschen und bunte Trolleys stauen, sind hochgeschoben. Überall tummeln sich glückliche Familien. Mamas halten ihre Kinder im Arm und überschütten sie mit Abschiedsküssen. Aufregung liegt in der Luft. Die meisten Kinder freuen sich, dass sie ins Ferienlager fahren dürfen. Luise ist das einzige Kind, das mit verschränkten Armen vor seinen Eltern steht und sich einfach kein Lächeln abringen kann. Sie möchte zu Hause bleiben!

„Ach, Liebling“, versucht es Mama noch einmal. „Bitte lächle mich jetzt freundlich an, drück mich ganz lieb und dann geht’ s ab ins Ferienlager nach ...“

„ ... und dann geht' s ab ins Ferienlager nach Altenmarkt im schönen Salzburg!“  
„Wunderbar“, knurrt Luise unglücklich. Da ruft auch schon der Busfahrer:  
„Alles einsteigen, bitte!“

Mama nimmt Luise in den Arm und drückt ihr einen Kuss auf die Stirn. Papa streicht ihr liebevoll durch die Haare. „Viel Spaß, mein Schatz“, sagt Mama mit Tränen in den Augen. „Ja, ja“, antwortet Luise. Sie schnappt sich ihren Rucksack und geht auf den Bus zu. Aber bevor sie einsteigt, dreht sie sich doch noch einmal um und wirft ihren Eltern ein Lächeln zu. Es ist zwar nicht ernst gemeint – denn sie freut sich noch immer nicht über den Ausflug ins Ferienlager – aber sie möchte den beiden kein schlechtes Gewissen machen. Sie weiß ja, dass ihre Eltern arbeiten müssen, und dass es wirklich niemanden gibt, der zu Hause auf sie aufpassen könnte. Luisens Eltern lächeln erleichtert zurück und winken ihr zu. Dann steigt Luise ein.

Das Abenteuer kann beginnen.

Im Bus sitzen schon viele Kinder. Ein paar sind in Luisens Alter, aber einige sind auch älter. In der hinteren Reihe sitzen Buben, die wild vor sich hingrölen und ihre Scherze machen. Nein, denen will Luise nicht zu nahe kommen – die sehen eindeutig aus wie Unruhestifter. Luise sieht sich um. Wo ist noch ein Platz für sie frei? Da entdeckt sie eine Bank, auf der ein einziger Bub sitzt. Als Luise ihn sich genauer ansieht, merkt sie, dass er kaum älter ist als sie, aber – er ist riesengroß, beinahe so groß wie ihr Papa! Er hat einen großen Kopf, sehr lange, starke Arme und sehr lange, kräftige Beine, die er irgendwie unter den Sitz seines Vordermannes gequetscht hat. Nachdenklich schaut er aus dem Fenster. Luise bahnt sich einen Weg zu der Bank, auf der er sitzt. „Hallo“, sagt sie und wartet, bis er zu ihr sieht. Luise deutet auf den freien Platz neben ihm. „Kann ich mich neben dich setzen?“ „Klar“, sagt der Bub und drückt sich so gut er kann an das Fenster, damit Luise neben ihm genug Platz hat. „Ich bin Luise“, stellt sie sich schließlich vor und streckt ihm höflich die Hand entgegen. Der Bub ergreift und schüttelt sie. „Hallo! Ich bin ...“

„Hallo! Ich bin Riese!“ Luise schüttelt seine Hand. „Riese?“, fragt sie. „Ist das dein wirklicher Name oder dein Spitzname?“ „Mein Vorname ist Dominik. Mein Nachname ist Riese. Und weil mein Nachname eben so gut zu mir passt, nennen mich alle, die mich kennen, Riese. Nur meine Mama nennt mich Dominik.“ Luise schaut sich noch einmal die große Gestalt des Buben an und sagt dann: „Tja – der Name passt wirklich sehr gut zu dir!“

Luise findet Riese nett. Er erzählt sehr witzige Geschichten, die Luise zum Lachen bringen. Aber am meisten gefällt ihr, dass er genauso wenig ins Ferienlager möchte wie sie. „Meine Eltern sind geschieden“, erklärt er. „Papa wohnt mit einer anderen Frau in Wien. Meine Mama muss von früh bis spät arbeiten. Sie hat gemeint, im Ferienlager könnte ich neue Freunde finden und tolle Abenteuer erleben! Pah – Abenteuer im Ferienlager, so ein Blödsinn!“ „Meine Eltern haben das auch gesagt!“, ruft Luise begeistert. „Keine Ahnung, was sich die unter einem Abenteuer vorstellen!“

Fast sechs Stunden dauert die Autobusfahrt nach Altenmarkt. Die meiste Zeit plaudern Luise und Riese miteinander, aber manchmal schweigen sie auch. Dabei sieht Riese aus dem Fenster und Luise beobachtet die anderen Kinder im Bus. Die wilden Buben aus der letzten Reihe sind leiser geworden, seit drei von ihnen einen Gameboy aus ihrem Rucksack gezogen haben. Das ist gut, denn Luise ist die Schreierei da hinten schon sehr auf die Nerven gegangen!

Der Bus fährt immer engere Straßen und quält sich steile Straßen hinauf. Die Kinder im Autobus werden ruhiger und sehen sich die herrlich grüne Landschaft an. Manchmal entdecken sie Kühe und Pferde, die auf den saftigen Weiden grasen: so etwas sehen sie zu Hause nicht!

Und dann bleibt der Bus mit einem Ruck stehen. Ein junger Mann, der die ganze Zeit über vorne beim Busfahrer gesessen hat, steht auf. „Wir sind da!“, ruft er. Luise und Riese recken ihre Hälsen, um sich die Jugendherberge ansehen zu können, in der sie die nächsten drei Wochen wohnen werden.

Als sie das große Haus endlich erblicken, sagt Riese: „,...“

Als sie das große Haus endlich erblicken, sagt Riese: „Das ist also das Gefängnis, in dem wir drei Wochen eingesperrt sein werden.“ „Hm“, macht Luise. Wie ein Gefängnis sieht die Jugendherberge eigentlich nicht aus. Sie wirkt eher wie ein Hotel, ganz aus Holz gebaut, mit großen Balkonen, auf denen wunderschöne bunte Blumenkörbe angebracht sind. Vor dem Hotel und auf dem daneben eingerichteten Spielplatz tummeln sich viele fröhliche Kinder. Einige junge erwachsene Menschen mit blauen Hemden und schwarzen Jeans stehen mit Klemmbrettern in der Hand herum und versuchen die wilde Kindermenge zu sich zu rufen. Luise klettert aus dem Bus und wartet darauf, dass der Busfahrer ihren Koffer aus dem Gepäckraum holt. Riese stellt sich neben sie. Erst jetzt sieht Luise, wie groß Riese wirklich ist – einige der jungen Erwachsenen, der Betreuer, sind um einen Kopf kleiner als er. Riese bemerkt, wie erstaunt Luise ihn ansieht und grinst. Dann sagt er: „Ist ganz toll, wenn man so groß ist. So hab ich einen ziemlich guten Überblick über das Ganze.“ Die wilden Buben aus der letzten Busreihe erblicken Riese und stoßen sich grinsend gegenseitig an. „Hey, Lullatsch!“, ruft einer der beiden Riese zu, „wie ist die Luft da oben?“ Die anderen Buben lachen gemein. Doch Riese lächelt nur entspannt zurück. „Besser als da unten bei dir, du kleiner Zwerg“, antwortet er. Da vergeht den Buben das Grinsen, sie werfen Riese wütende Blicke zu und murmeln irgendetwas, das Luise und Riese nicht verstehen können.

Ein junger Mann in blauem Hemd, schwarzen Jeans und einem Klemmbrett in der Hand kommt auf die Neuankömmlinge zu. Er klatscht in die Hände. „So, meine Freunde! Mein Name ist Wolfgang, ihr könnt mich alle Wolfi nennen!“ Die Buben aus der letzten Reihe stimmen ein Wolfsgeheul an: „Ahuuuuuuu!“ Wolfi wirft ihnen ein genervten Blick zu und fährt dann fort: „Also: Willkommen in Altenmarkt! Ich werde jetzt eure Namen vorlesen und euch dann eure Zimmernummern bekannt geben.“ Wolfi beginnt die Namen der Kinder vorzulesen und hakt sie auf einer Liste ab. Als er „Dominik Riese“ vorliest und Riese: „Hier!“ brüllt, lachen die Buben gemein und einer ruft: „...!“

Einer ruft: „Dominik, der Riese, sitzt auf der Wiese!“, und alle lachen.

„Blödmänner“, murmelt Luise.

Wolfi lässt sich von den Buben nicht stören, er liest weiter die Namen der Kinder vor und hakt sie ab. Dann ruft er immer vier Kinder auf und sagt eine Zimmernummer. „Oh nein“, denkt Luise. „Viererzimmer! Das wird eng werden!“ Luise wird mit drei anderen Mädchen, die sie noch nicht kennt, das Zimmer mit der Nummer 351 bewohnen. Riese hat die Zimmernummer 320. Als Wolfi fertig ist, weist er sie an, ihre Koffer zu nehmen und ihm zu folgen. Sie gehen eine lange Auffahrt zur Jugendherberge hoch, betreten das Gebäude, bestaunen die große Halle und hören dann noch einmal Wolfi zu, der ihnen genau erklärt, wie sie zu ihren Zimmern gelangen.

„Zimmer, die mit der Ziffer 1 beginnen, liegen im ersten Stock. Zimmer, die mit der Ziffer 2 beginnen im zweiten Stock. Und immer so weiter. Wenn ihr aus den Fahrstühlen kommt, zeigen euch Pfeile den richtigen Weg an.“

Weil Luises und Rieses Zimmernummern mit der Ziffer 3 beginnen, müssen sie in den dritten Stock.

Sie warten, bis sich der Andrang vor den Fahrstühlen ein bisschen gelegt hat, und betreten dann gemeinsam einen der vier Lifte.

Als sie im dritten Stock angelangt sind, sehen sie auf der gegenüberliegenden Wand zwei Pfeile. Auf dem in den rechten Gang zeigenden Pfeil steht „301 – 322“, auf dem in den linken Gang zeigenden Pfeil „323 – 354“.

„Also, ich muss nach rechts“, sagt Riese. „Und ich muss nach links“, meint Luise. „Tja, dann tschüss! Vielleicht sehen wir uns ja später mal“, verabschiedet sich Riese.

Luise schleppt ihren Koffer in den linken Gang. Links und rechts führen geschlossene Türen in die verschiedenen Zimmer. Luise schaut sich die an der Tür befestigten Nummern genau an. Das Zimmer mit der Nummer 351 befindet sich beinahe am Ende des Ganges. Die Tür ist nur angelehnt. Luise stößt sie mit dem Fuß auf. Sie ist nicht alleine. Im Zimmer sind noch ...

Im Zimmer sind drei Mädchen. Eines steht vor einem Kasten und räumt gerade Hosen, T-Shirts und Unterwäsche in die Fächer. Als Luise durch die Tür tritt, lächelt es freundlich. „Hallo“, sagt es, „ich bin Christina, aber alle nennen mich Tini.“ Auch Luise stellt sich lächelnd vor und schiebt ihren Koffer in das Zimmer hinein. Zwei Stockbetten sind auf einander gegenüberstehenden Wänden aufgebaut. Auf drei Betten liegen schon Stofftiere und Pyjamas, nur ein Bett ist noch frei. Bevor Luise ihren Koffer daneben abstellen kann, kommen ihre anderen Zimmergenossinnen. Es sind Zwillingmädchen mit blonden Haaren, die zu Pippi-Langstrumpfzöpfen gebunden worden sind, und tausend Sommersprossen in ihren Gesichtern haben. „Hallo. Ich bin Lara. Und das ist meine Schwester Tara. Und wer bist du?“, kichert eines der beiden Mädchen. „Ich bin Luise. Hallo.“ Lara kichert: „Freust du dich auch so auf das Ferienlager. Das werden bestimmt ganz tolle Ferien, nicht wahr, Tara?“ Tara kichert auch: „Ja, klar!“ Luise lächelt vorsichtig. Für ihren Geschmack kichern die beiden Zwillinge ein bisschen zu viel. Sie hievt ihren Koffer aufs Bett und beginnt auszupacken. Ihren uralten Stoffteddy Herrn Bernhard legt sie ganz vorsichtig auf ihren Kopfpolster. Herrn Bernhard hat sie von ihrer Oma geschenkt bekommen, der es zur Zeit gar nicht gut geht. ‚Ach, Oma‘, denkt Luise traurig. ‚Wenn es dir gut gehen würde, hätte ich nicht in dieses blöde Ferienlager fahren müssen. Hoffentlich wirst du bald wieder gesund!‘ Plötzlich kreischt eines der Zwillingmädchen so laut, dass Luise sich erschrocken umdreht. „Was ist?“, fragt sie erschrocken. „Oh du meine Güte, das ist ja wunderschön!“, ruft der Zwilling, der gerade eben noch geschrien hat (Luise weiß schon nicht mehr, ob es Tara oder Lara war, die beiden sehen sich einfach zum Verwechseln ähnlich). Luise sieht, wie Tara und Lara ihre vierte Zimmergenossin, nämlich Tini, umstellen. Tini streckt ihnen ihre rechte Hand entgegen. Auf ihrem Handgelenk baumelt ein zierliches silbernes Armband. ‚Ach, deshalb hat die so gekreischt‘, denkt Luise. ‚Ihr gefällt das Armband!‘ Plötzlich klopft es laut an der Tür. „Herein!“, ruft Tini. Ins Zimmer tritt ...

Ins Zimmer tritt Riese.

„Iiiiih“, kreischt Lara oder Tara. „Was bist denn *du* für einer?“

„Ich bin Riese“, sagt Riese sehr freundlich. „Und ich wollte Luise besuchen.“

Die Zwillingmädchen drehen sich zu Luise um und eines von ihnen fragt entsetzt: „Du kennst den?“

Luise nickt und lächelt Riese an. „Hallo, Riese. Hast du schon ausgepackt?“, fragt sie ihn.

Riese zuckt mit seinen großen Schultern. „Mach ich später. Zuerst sollen sich mal die drei Affen austoben, die mit mir im selben Zimmer wohnen.“

Luise grinst. Riese ist echt lustig.

Tini geht zu Riese und gibt ihm die Hand. „Hallo, ich bin Tini. Heißt du wirklich Riese? Oder ist das nur ein Spitzname?“

„Beides, denk ich.“ Er nimmt Tinis kleine Hand und schüttelt sie mit seiner großen. Dabei fällt sein Blick auf ihr glitzerndes silbernes Armband. „Hübsch“, sagt er. „Aber denkst du, es ist klug, es mit ins Ferienlager zu nehmen? Es könnte hier gestohlen werden.“

„Ach was“, sagt Tini. „Ich nehme es nie ab, also kann es auch keiner stehlen.“

„Wie du meinst“, gibt Riese zurück und sucht sich einen Platz, auf den er sich setzen kann. Weil auf allen Stühlen Rucksäcke oder Kleidung abgelegt wurden, hockt er sich eben auf Luises Bett, direkt neben ihren geöffneten Koffer. Luise holt ihre Kleidung aus dem Gepäckstück und räumt sie in den einzigen noch freien Kasten. Die Zwillinge Lara und Tara haben sich in eine Ecke des Zimmers zurückgezogen und tuscheln heimlich miteinander, während sie Luise und Riese neugierige Blicke zuwerfen. Luise macht das nichts aus, sie ist froh, dass diese Zwillingkicherei endlich ein Ende hat.

Als sie fertig mit dem Auspacken ist, sagt Riese, dass in einer halben Stunde das Abendessen unten im Speisesaal serviert wird. Anschließend gibt es eine Besprechung, bei der sie in verschiedene Gruppen geteilt werden. Als Luise fragt, woher Riese das weiß, antwortet er: „...“

Als Luise fragt, woher Riese das weiß, antwortet er: „Ach, so einer der Affen aus meinem Zimmer hat das gesagt. Mann, die sind so dämlich, die drei!“

Luise lächelt. „So sind Buben nun einmal.“ Riese schaut ein bisschen beleidigt aus, aber dann sagt Luise: „War nur ein Scherz“, und er grinst wieder fröhlich.

Luise packt weiter aus, Tara und Lara tuscheln und kichern noch immer und Tini schaut verträumt auf ihr silbernes Armband.

Schließlich beschließen die drei, gemeinsam mit Riese hinunter in den Speisesaal zu gehen. Auf dem Gang vor den Zimmern tummeln sich schon viele andere lachende und tobende Kinder, die auch zum Abendessen gehen wollen.

Als sie den großen Riese aus Luises Zimmer treten sehen, bleiben sie stehen und verstummen sie. Luise ärgert sich. Ja, klar, Riese ist groß, aber er ist ja kein Monster! „Was glotzt ihr denn so?“, fährt sie die Kinderschar unfreundlich an.

„Habt ihr noch nie einen großen Buben gesehen?“ Sie schiebt sich an den Kindern vorbei, in Richtung Fahrstühle. Hinter ihr geht Riese, und danach folgen die Zwillinge und Tini. Vor den Fahrstühlen holt Riese Luise ein. „Du musst mich nicht verteidigen“, sagt er freundlich. „Die sind ja nur neidisch auf mich. Es ist total cool, so groß zu sein.“ „Da hast du bestimmt Recht“, sagt

Luise und schämt sich ein bisschen, weil sie so unfreundlich zu den erstaunten Kindern war. Im Speisesaal sucht Luise nach einem freien Tisch und setzt sich dann auf einen Platz. Sie klopft auf den freien Sessel neben sich und nickt Riese zu. „Hier ist frei, setz dich neben mich.“ Riese schaut sich unsicher in dem großen Speisesaal um. „Denkst du, dass das so eine gute Idee ist? Ich glaub nicht, dass Buben und Mädchen zusammen an einem Tisch sitzen dürfen.“ Luise schaut sich um. Riese dürfte Recht haben. Die Tische sind Vierertische, und immer sitzen nur Mädchen neben Mädchen oder Buben neben Buben. Riese deutet auf einen weiter entfernt stehenden Tisch. „Dort sitzen meine drei Zimmeraffen. Bei ihnen ist noch ein Platz frei. Ich wird mich zu ihnen setzen.“ Riese zwinkert Luise zu, dann geht er. Luise fühlt sich ziemlich blöd, bis jemand auf ihre Schulter tupft und fragt: „...“

Luise fühlt sich ziemlich blöd, bis jemand auf ihre Schulter tupft und fragt: „Können wir uns zu dir setzen?“ Luise dreht sich um und sieht Tini, die schüchtern lächelt. Hinter Tini stehen Tara und Lara, die Luise angrinsen. „Klar“, sagt Luise, „setzt euch nur.“ Tara und Lara kichern, nachdem sie Platz genommen haben und deuten zu Riese, der sich zu drei Buben gesetzt hat, die anscheinend seine Zimmerkollegen sind. Riese hat Recht gehabt, sie benehmen sich wirklich wie Affen. Einer hat einen Löffel auf seine Nase gedrückt und versucht ihn darauf zu balancieren. Ein anderer hat aus seiner Serviette einen Hut gefaltet, den er jetzt stolz auf seinem Kopf trägt. Und der dritte bläst mit einem Strohhalm in sein volles Wasserglas, sodass die dabei entstandenen Luftblasen bis an den Rand des Glases aufsteigen. „Buben sind so blöd“, kichert Tara und Lara lacht. Auch Tini kann sich ein Grinsen nicht verkneifen. Doch sie sagt: „Riese ist der einzige, der sich nicht wie ein Trottel aufführt“ und das findet Luise nett. Sie lächelt Tini zu. Dann bekommen sie das Abendessen serviert, und es schmeckt gut, aber natürlich nicht so lecker wie das Essen zu Hause. Als die Kinder fertig gegessen haben, steht Wolfi von seinem Platz auf dem Betreuertisch auf. Er klopft mit einem Löffel an den Rand eines Glases, und alle Kinder schauen ihn neugierig an. Dann hält er eine Begrüßungsansprache: „Liebe Kinder! Herzlich willkommen in Altenmarkt. Ich bin sicher, ihr werdet eine tolle Zeit hier verbringen. Jeder von euch wird zu einer bestimmten Gruppe gehören und einen Betreuer zugewiesen bekommen.“ Wolfi nimmt eine Namensliste und liest ein paar Kindernamen vor. Auch Luises, Tinis und Rieses Namen sind dabei. „Euer Betreuer ist Stefan“, sagt er, „Morgen, nach dem Frühstück trifft ihr euch mit ihm in der Halle. Er wird euch dann das Programm für diese Woche überreichen.“ Auch die anderen Kindern werden bestimmten Betreuern zugeteilt.

Luise sieht zu Riese und lächelt ihn an. Wenigstens ist sie mit ihm in einer Gruppe. Schließlich sind alle entlassen und dürfen wieder in ihre Zimmer gehen. Dort kichern Tara und Lara wie üblich blöd herum und Tini ...

Dort kichern Tara und Lara wie üblich blöd herum und Tini spielt mit ihrem Armband herum. Luise fällt auf, wie zierlich das Armband gearbeitet ist. Es besteht aus zwei silbernen, ineinander verschlungenen Reifen, auf denen sehr kleine Motive befestigt sind. Luise erkennt einen Marienkäfer, einen Delphin, eine strahlende Sonne und ein vierblättriges Kleeblatt. Tini merkt, dass Luise ihr Armband betrachtet und erklärt: „Das hab ich von meiner Mama bekommen. Ein Geschenk zum letzten Geburtstag. Es ist mein Glücksbringerarmband.“ „Es ist wirklich sehr schön. Aber Riese hat Recht: Es könnte gestohlen werden“, meint Luise. Tini zuckt die Achseln. „Ich passe schon darauf auf.“ Luise unterhält sich noch ein bisschen mit Tini. Mit Tara und Lara kann sie sich nicht unterhalten, die tuscheln und kichern pausenlos miteinander. Aber Tini ist nett. Während sie tratschen, entdecken sie, dass sie vieles gemeinsam haben: Tini ist wie Luise ein Einzelkind, sie spielen beide gerne Fußball und ihr Lieblingsfach in der Schule ist Mathematik. Als es Schlafenszeit ist, ziehen sich die vier Mädchen um. Tini klettert schließlich über Luise, in das obere Bett des Stockbettes. Dann wird das Licht ausgemacht. Trotzdem braucht Luise lange, bis sie einschlafen kann. Und als sie dann endlich schläft, träumt sie von Riesen, Affen und kleinen zierlichen Armbändern.

Am nächsten Morgen strahlt die Sonne ins Zimmer. Luise streckt sich und geht dann ins Badezimmer. Als sie herauskommt, sind auch schon die anderen Mädchen wach und benutzen abwechselnd das Badezimmer. Dann gehen sie gemeinsam hinunter in den Speisesaal. Riese sitzt schon an seinem Platz, und er dürfte sehr hungrig sein: Sein Teller ist vollgeladen mit Brot, Semmeln, verschiedenen Wurstsorten, drei hartgekochten Eiern und einem Stapel Palatschinken. „Morgen“, grüßt er Luise und lächelt ihr mit vollem Mund zu. Luise winkt zurück und setzt sich dann auf ihren Platz. Während sie isst, kommt Stefan, ihr Gruppenbetreuer, in den Speisaal. Er ruft fröhlich: „,...“

Er ruft fröhlich: „Guten Morgen! Schnell, schnell, fertig essen! Wir haben heute noch viel vor!“ Luise seufzt innerlich. Trotzdem beeilt sie sich und hat ihr Wurstbrot in wenigen Minuten aufgegessen. Stefan führt seine Gruppe in die große Halle. Luise und Tini suchen nach Riese und stellen sich neben ihn. Er grinst. „Na, freust du dich auch so sehr wie ich, dass es endlich losgeht?“, fragt er Luise. Sie grinst zurück: „Kann es kaum erwarten!“

„So, ich habe für heute schon ein tolles Programm zusammengestellt“, sagt Stefan. „Zuerst machen wir einmal eine kleine Wanderung durch die Gegend. Und am Nachmittag dürft ihr eure Badesachen zusammenpacken – dann gehen wir schwimmen!“ Die Kinder jubeln. Schwimmen! Das gefällt jedem. Auch Riese nickt zufrieden. Luise denkt an die Wanderung – wandern hat ihr noch nie gefallen. Wie lange sie wohl unterwegs sein werden?

Stefan schickt seine Gruppe auf die Zimmer, die Kinder sollen sich festes Schuhwerk und alte Jeans anziehen. Als sie sich nach einer halben Stunde wieder in der Halle treffen, verteilt Stefan Jausenpakete, in denen sich Wurst- und Käsebrote, eine Flasche mit Mineralwasser, Obst und sogar ein bisschen Naschzeug befinden. Tini schultert ihren Rucksack. Plötzlich ruft sie: „Oh nein!“ Luise dreht sich zu ihr um. Tini nimmt ihren Rucksack vorsichtig wieder ab. „Was ist passiert?“, fragt Luise. „Ach, ich bin mit meinem Armband bei dem blöden Rucksack hängen geblieben“, schimpft Tini. Vorsichtig löst sich das Motiv, das sich fest gehakt hat – den Delphin - vom Rucksack.

„Du solltest dein Armband hier lassen“, sagt Luise. „Du könntest es im Wald verlieren und dann findest du es nie wieder.“ Doch Tini schüttelt energisch den Kopf. „Nö! Ganz bestimmt nicht! Mein Armband muss mit! Glaub mir, das hält schon was aus!“ Luise zuckt die Achseln. Sie hofft, dass Tini Recht hat.

Schließlich gibt Stefan das Kommando zum Aufbruch: „Und los geht’ s, Gruppe! Hopp!“ Luise und Tini marschieren los. Riese gesellt sich zu ihnen. Luise seufzt und murmelt: „Oh Mann, wenn ich an diese blöde Wanderung denke, bin ich jetzt schon urmüde!“ Riese lächelt und sagt: „...“

Riese lächelt und sagt: „Wenn du zusammenklappst, kann ich dich ja tragen!“ Stefan führt seine Gruppe durch einen Wald bis zu einem Jägerhochstand, wo sie eine erste Pause einlegen. Es ist schön hier, das muss sogar Luise zugeben. Während der Pause lernt sie einige Kinder aus ihrer Gruppe kennen. Da ist Simone mit den knallroten Haaren, die die Süßigkeiten aus ihrem Jausenpaket an andere verteilt, weil Süßes ja so schlecht für die Zähne ist. Da ist Michi, ein kleiner, dicker schwarzhaariger Kerl, der ein lustiges Grinsen im Gesicht hat und dauernd Witze erzählt, über die sich alle kaputt lachen. Philipp und Markus sind Brüder, aber keine Zwillinge – Philipp ist der ältere – und die beiden streiten dauernd und boxen sich ununterbrochen in die Rippen. Anna und Kathi sind schon letztes Jahr im Ferienlager gewesen und gute Freundinnen geworden. Während der Pause sitzen sie auf einem Baumstumpf und reden miteinander über das letzte Jahr.

Als Luise gerade ihr Käsebrot aufgeessen hat, kommt ein Mädchen zu ihr und reicht ihr die Hand: „Hallo, ich bin Isabella, aber alle nennen mich Bella, ich bin neun Jahre alt und komme aus Wien. Wie heißt du?“ Aber ohne eine Antwort abzuwarten, redet sie gleich weiter: „Du bist Luise, nicht wahr? Ich habe vorher gehört, wie der große Bub dich angesprochen hat. Meine Oma hat auch Luise geheißen, aber die ist schon tot, die ist schon gestorben, als ich noch ein kleines Kind war, eigentlich hab ich sie gar nicht richtig gekannt, ich wollte dir nur sagen, dass ich deinen Namen echt schön finde, obwohl er eher zu einer steinalten Frau wie meiner Oma passt als zu so einem jungen Mädchen wie dir, findest du nicht? Und außerdem ...“, plappert Bella weiter, während Luise ihr fassungslos zuschaut. Wie ein Wasserfall sprudeln die Wörter aus Bellas Mund, kein Ende ist in Sicht. Luise schaut hinüber zu Riese und Tini, die beide genauso erstaunt ausschauen wie sie. Riese ist der erste, der etwas sagt: „Aber Isabella ist doch auch mindestens ein Urgroßmuttername, oder nicht, Tini?“ Tini antwortet: „Ja, du hast Recht, meine Urururgroßtante hat auch Isabella geheißen!“ Bella verstummt und schaut Tini und Riese böse an. Dann sagt sie: „...“

Dann sagt sie: „Wenn ich richtig gehört habe, ist dein Name Riese. Was ist das für ein komischer Name?“

Riese beißt in sein Wurstbrot und antwortet mit vollem Mund: „Ein cooler!“

Bella hebt die Nase, macht „Pah“, dreht sich um und geht weg, um anderen Kindern auf die Nerven zu fallen. Schließlich gibt Stefan das Signal zum Aufbruch. Alle Kinder packen die Reste ihrer Jausenpakete ein, suchen den Müll zusammen und stecken ihn in einen Sack, den Stefan ihnen hinhält.

Dann wandern sie weiter. Stefan führt seine Gruppe durch den Wald, über einen Hügel, zu einem Fluss. Wellen tanzen glucksend über Steine, zwischen denen kleine Fische herumschwimmen. „Hier ist es schön!“, ruft ein Mädchen. „Toll“, sagt ein anderes Kind. Stefan schlägt vor, dass sie am Ufer des Flusses eine kleine Pause einlegen. Ein paar Kinder schnappen sich flache Steine und werfen sie so über die Wellen, dass sie hüpfend darüber springen.

Riese, Luise und Tini balancieren auf besonders großen Steinen gleich neben dem rauschenden Fluss. „Das macht Spaß!“, ruft Tini. Sie hebt den Fuß, um ihn auf den nächsten Stein zu stellen, aber plötzlich rutscht sie aus und plumpst in den Fluss. Der Fluss ist nicht sehr tief, Tini richtet sich gleich auf und sitzt nun im Wasser wie ein Kind in der Badewanne. Riese springt von seinem Stein, läuft zu ihr, nimmt sie auf die Arme und bringt sie zum Ufer. Stefan, der nur sehr undeutlich gesehen hat, was geschehen ist, kommt sofort herbeigelaufen. „Was ist passiert? Geht’ s dir gut?“, fragt er Tini aufgeregt. „Ja“, antwortet Tini, aber sie sieht sehr unglücklich aus. Weil der Fluss ja nicht sehr tief ist, ist sie mit dem Popo direkt auf dem schlammigen Grund gelandet. Jetzt steht sie auf und verrenkt sich fast den Kopf, um sich ihr schmutziges Hinterteil genauer anzusehen. „Igitt“, jammert sie. „Ich bin ganz schlammig.“ Sie bricht in Tränen aus. Stefan klatscht in die Hände. „Okay, unser Ausflug ist hiermit vorbei. Packt euch zusammen, es gibt bald Mittagessen in der Jugendherberge!“ Riese und Luise holen ihre und Tinis Sachen und begleiten das schluchzende Mädchen auf dem Weg zurück zur Jugendherberge. Tini schluchzt: „...“

Tini schluchzt: „Ich will nach Hause.“ „Ist schon gut, Tini“, sagt Luise beruhigend. „Wir gehen jetzt zurück in die Jugendherberge, da kannst du dich duschen und umziehen, und es wird dir gleich wieder besser gehen.“ Tini wimmert wie ein kleines Kind, als sie die Jugendherberge erreichen. Auf dem Spielplatz vor dem großen Gebäude tummeln sich viele Kinder, die sofort innehalten, als sie die pitschnasse und verschmutzte Tini erblicken. Luise entdeckt die drei wilden Buben, die sich bei der Anreise auf dem Rücksitz des Busses wie Idioten aufgeführt und bei der Ankunft Riese beleidigt haben. „Oh nein“, murmelt sie, als einer der drei mit dem Finger auf Tini zeigt und zu lachen beginnt: „Ein Schweinchen! Schaut euch das an, ein schmutziges Schweinchen kommt dahergetrabt!“ Seine beiden Freunde lachen gemein. Auch ein paar andere Kinder kichern. Tini beginnt wieder zu schluchzen: „Ich will nach Hause. Ich will wirklich, wirklich nach Hause.“ Luise drängt Tini so schnell wie möglich weiterzugehen, aber Riese bleibt stehen. Er schaut die drei Buben mit einem fürchterlich bösen Blick an, aber als er spricht, ist seine Stimme ganz ruhig: „Haltet die Klappe, ihr drei!“ Luise weiß nicht, ob es an Rieses Worten oder an seinem bösen Blick liegt, aber plötzlich verstummen die drei Buben tatsächlich, schauen sich unbehaglich an und wenden sich dann wieder dem Fußball zu, mit dem sie gespielt haben. Auch die anderen Kinder, die eben noch gekichert haben, werden leise und widmen sich wieder ihren Spielen. „So, komm jetzt“, sagt Riese freundlich zu Tini. Bis zu ihrem Zimmer begleitet er Tini und Luise. Dann kümmert sich Luise um das verzweifelte Mädchen. Sie hilft ihr beim Ausziehen und legt ihr frische Sachen heraus. Während Tini duscht, öffnet Luise die Tür zum Balkon und tritt hinaus. Der Ausblick aus dem dritten Stock ist einfach toll. Unter ihrem Zimmer liegt der Parkplatz, aber danach folgen grüne saftige Hügel, Wälder und der Blick auf einen großen, kristallklaren Fluss. „Piep, piep“, macht es über Luise, und als sie aufsieht, entdeckt sie einen Vogel, der sein Nest über einem Balken erbaut hat. Da hört Luise eine freundliche Stimme, die sagt: „...“

Da hört Luise eine freundliche Stimme, die sagt: „Süß sind diese Piepmätze, nicht wahr?“ Auf dem Balkon neben ihr steht ein ungefähr neun Jahre altes Mädchen mit stoppelkurzen blonden Haaren. Es lächelt Luise an. „Ich bin Nora“, sagt es und reicht Luise die Hand über die niedrige Absperrung, die die Zimmerbalkone voneinander trennt. „Hallo, ich bin Luise“, stellt sich Luise vor und schüttelt Noras Hand. „Wer hat denn eben noch so geweint, in deinem Zimmer? Warst das du?“ Luise schüttelt den Kopf. „Nein, das war meine Zimmerkollegin. Sie hatte einen kleinen schlammigen Unfall beim Wandern. Jetzt duscht sie sich.“ „Ach so“, sagt Nora und nickt. „Ich habe gedacht, da hätte jemand ganz fürchterlich Heimweh. Passiert oft genug, dass jemand weint, weil er nach Hause will.“ Nora ist nett. Luise und sie unterhalten sich noch ein bisschen, während Tini duscht. Nora war schon letztes Jahr hier im Ferienlager, und sie findet es ganz toll. „Zuhause“, sagt sie, streiten meine Mutter und mein Stiefvater die ganze Zeit über. In den Ferien hab ich’ s gern ein bisschen friedlicher.“

Schließlich kommt Tini aus dem Badezimmer. Sie hat sich umgezogen und sieht wieder ganz ordentlich aus. Nur ihr bleiches trauriges Gesicht und die verweinten Augen passen nicht dazu. „Komm, gehen wir zum Mittagessen“, sagt Luise und verabschiedet sich von Nora. Weil es so schön warm draußen ist, beschließt sie, die Balkontür offen zu lassen, damit das Zimmer ordentlich durchgelüftet wird, und geht schließlich mit Tini aus dem Zimmer. Tini spricht fast gar nicht. Betrübt schaut sie zu Boden. Als sie in den Speisesaal kommen, kichern einige Kinder, als sie sich an Tinis schmutzigen Popo erinnern. Tini reagiert gar nicht, sondern schaut weiter ganz traurig zu Boden. Nach dem Mittagessen klatscht Stefan in die Hände und versammelt seine Gruppe um sich. „So, meine Liebe, Badesachen holen, jetzt gehen wir schwimmen!“ „Oh nein“, keucht Tini. „Ich will mich im Zimmer verkriechen und dort bleiben, bis mich meine Eltern abholen.“ Luise versucht sie aufzuheitern. „Ach komm schon, Tini, das wird bestimmt total lustig. Riese ist auch dabei. Wir können ...“

„Wir können ihn ins Wasser schmeißen und anspritzen und untertauchen!“  
Tini lässt sich von Luises Scherzen aber nicht wirklich aufheitern. Sie zwingt sich zwar ein Lächeln ab, aber ihre Augen blicken trotzdem noch sehr traurig. Die beiden gehen hinauf in ihr Zimmer, wo sie ihre Badesachen zusammenpacken. Im Zimmer treffen sie auch die Zwillinge Lara und Tara, die zwar nicht in Stefans Gruppe sind, aber von Tinis kleinem Missgeschick schon gehört haben. „Hallo, Schlammpopo“, begrüßt eine der Zwillinge Tini. Dann kichern beide wieder los. „Hör gar nicht auf sie“, sagt Luise leise zu Tini. Zu den Zwillingen sagt sie: „Lasst den Blödsinn, Tini ist schon traurig genug!“ Sofort verstummen die Mädchen und schauen schuldbewusst. „Tut uns Leid, Tini“, sagt eine der beiden. „Wir wollten nur Spaß machen!“ Tini nickt. Leider versteht sie momentan keinen Spaß. Luise und Tini nehmen ihre Badetaschen und gehen hinunter. In der großen Halle warten schon Stefan, Riese und einige andere Kinder aus ihrer Gruppe. Riese lächelt Tini lieb an und legt ihr einen Arm um die Schultern. „Na, Große, wie geht’ s dir?“, fragt er. Tini lächelt traurig. Als sich alle Kinder aus Stefans Gruppe in der Halle eingefunden haben, machen sie sich auf den Weg zum See. Eine Viertelstunde gehen sie, und Tini muss sich immer wieder kichernde Bemerkungen wie „Schlammpopo“, „Schweinchen und Struwwelliese“ gefallen lassen. Erst als sie am See ankommen, vergessen die Kinder Tini und ihren kleinen schlammigen Unfall. Er sieht einfach wunderschön aus, spiegelglatt und sauber. Es gibt sogar einen kleinen Spielplatz am Ufer und einen Steg, der ein paar Meter in den See hineinreicht. Stefan ruft: „So, ich hoffe, ihr könnt alle schon schwimmen – oder braucht noch jemand eine Schwimmhilfe?“ Alle verneinen lautstark. „Na dann ab ins Wasser mit euch!“, ruft Stefan fröhlich. Da fällt ihm noch ein: „Legt unbedingt euren Schmuck ab! Damit ihr ihn nicht im Wasser verliert!“ Folgsam nehmen die Kinder ihren Schmuck ab und geben ihn in eine verschließbare Kiste, die ihnen Stefan hält. Plötzlich hallt Tinis entsetzte Stimme über das Ufer: „...!“

Plötzlich hallt Tinis entsetzte Stimme über das Ufer: „Mein Armband! Es ist weg!“ Sofort laufen alle zu ihr. Tini hält wie zum Beweis ihr nacktes Handgelenk hoch und deutet auf die Stelle, an der das Armband immer gehangen hat. „Es ist weg“, schluchzt sie. „Mein Armband ist weg!“ Stefan kommt ebenfalls zu ihr. „Vielleicht ist es nur heruntergefallen, als du dein T-Shirt ausgezogen hast“, sagt er. „Es könnte hier im Gras liegen. Kommt, helft suchen!“, fordert er die anderen Kinder seiner Gruppe auf. Gehorsam starren die Kinder ins Gras, manche hocken sich sogar hin und kämmen mit ihren Fingerspitzen durch die langen Grashalme. „Wie hat es denn ausgesehen?“, fragt ein Mädchen. „War es aus Gold oder aus Silber?“, fragt ein Bub. Aber Tini kann einfach keine Antwort geben, sie schluchzt herzerreißend. Luise, die auch mit den anderen mitgesucht hat, gibt auf und geht zu ihr, um sie zu trösten. „Wir werden es schon finden“, sagt sie. „Es kann ja nicht so weit sein. Wann hattest du es das letzte Mal?“ Aber Tini schluchzt so sehr, dass sie einfach kein Wort herausbringt. Riese, der ebenfalls zu ihr gekommen ist, sagt zu Luise: „Ich habe es das letzte Mal gesehen, bevor wir heute Vormittag die Wanderung begonnen haben.“ Luise nickt: „Ja, ich auch.“ Tini beruhigt sich so weit, dass sie sagen kann: „Ihr hattet ja so Recht. So Recht! Ich hätte es abnehmen müssen, ich hätte es im Zimmer einsperren müssen. Und nun ist es weg!“ Riese streichelt unbeholfen Tinis Rücken. „Na, na“, macht er, „ist ja schon gut, arme Maus.“ Luise versucht nachzudenken. Sie erinnert sich, dass zu Beginn der Wanderung sich eines der Motive an Tinis Rucksack verfangen hat. Das war der letzte Moment, an dem sie es gesehen hat. Was ist dann damit geschehen? Hat Tini es im Wald verloren? Ist ein Motiv an einem Strauch hängen geblieben? Oder hat sie es in dem Fluss verloren, in den sie hineingefallen ist? „Tini?“, fragt sie. „Bitte, versuch dich zu konzentrieren. Wann hast du dein Armband das letzte Mal gesehen?“ Tini holt tief Luft, um sich zu beruhigen. In größter Konzentration kneift sie die Augen zusammen und versucht sie zu erinnern. Dann sagt sie: „...“

Dann sagt sie: „Als wir wandern gegangen sind und du mir gesagt hast, ich sollte das Armband besser in der Jugendherberge lassen. Weißt du noch?“ Luise nickt. „Da hat sich eines deiner Motive im Rucksack verfangen.“ Tini nickt auch. „Genau.“ Dann fängt sie wieder an zu heulen. „Wenn ich es im Wald verloren habe oder im Fluss, in den ich hineingefallen bin, werde ich es nie wieder finden!“ Stefan ist zu Tini gekommen und tritt beunruhigt von einem Fuß auf den anderen. „So etwas Dummes“, sagt er. „Es tut mir wirklich Leid – aber es sieht wirklich so aus, als wäre dein Armband weg.“ Tini schnieft und schluchzt und wischt sich ihre tränenfeuchten Wangen mit den Händen ab. Plötzlich sagt Riese: „Also als ich dich aus dem Fluss gezogen habe, war dein Armband noch an deinem Handgelenk.“ Er streicht Tini beruhigend über den Rücken. „Ganz bestimmt.“ Und dann runzelt er die Stirn und meint: „Und ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass du es noch gehabt hast, als diese drei komischen Buben dich vor der Jugendherberge als Schweinchen bezeichnet haben.“ Luise schaut begeistert: „Wirklich? Und du bist dir ganz sicher, Riese?“ Riese nickt langsam. „Ja, klar. Ich kenne doch Tinis Armband. Das ist silbern, und da hängen ein paar Figuren drauf: eine Sonne und ein Delphin und ich glaub auch ein Marienkäfer!“ Tini hat aufgehört zu weinen und nickt heftig: „Ja, genau, das stimmt. Genau so sieht mein Armband aus!“ Luise klatscht in die Hände. „Tini, weißt du, was das bedeutet? Das bedeutet, dass du dein Armband nicht im Wald oder im Fluss verloren hast, sondern frühestens bei der Jugendherberge. Das können wir wiederfinden!“ Tini schaut ein bisschen ungläubig aus. „Aber wenn ich es irgendwo im Gras verloren habe, dann hat es vielleicht ein anderes Kind gefunden und mitgenommen.“ Luise denkt nach, dann sagt sie: „Und selbst wenn es so ist – die Kinder hier sind ja keine Verbrecher! Sie werden dir das Armband zurückgeben! Wir müssen nur herumfragen und herausfinden, ob es jemand gefunden hat!“ Riese runzelt die Stirn. „Du willst alle dreihundert Kinder fragen, ob sie ein Armband gefunden haben?“ Luise schüttelt den Kopf: „Ich hab eine andere Idee. Wir werden ...“

Luise schüttelt den Kopf: „Ich hab eine andere Idee. Wir werden Bilder von deinem Armband aufhängen und darunter schreiben, dass du es verloren hast und nun suchst.“ „Aber ich habe kein Bild von meinem Armband“, sagt Tini traurig. „Kein einziges Foto hab ich davon!“ „Hm“, macht Luise und denkt angestrengt nach. Dann hat sie eine Idee. „Na gut, macht nichts. Wir wissen ja genau, wie das Armband aussieht. Wir werden es einfach jemandem beschreiben, der sehr gut zeichnen kann. Und der soll uns dann ein Phantombild davon machen!“ „Ein was?“, fragt Tini verwundert.

Riese ruft: „He, Luise, das ist eine tolle Idee!“ Und zu Tini sagt er: „Du weißt schon – ein Phantombild macht man normalerweise von Verbrechern, die die Polizei nicht fangen konnte. Menschen, die diese Verbrecher gesehen haben, sagen dem Polizeizeichner, wie er aussieht: klein, groß, dick, dünn, mit oder ohne Schnurrbart, rundes Gesicht oder eher schmales Gesicht ... Und dann wird dieses Phantombild in Zeitungen abgedruckt und wenn jemand diesen Verbrecher gesehen hat, meldet er es der Polizei und die kann ihn dann leichter aufspüren und einfangen!“ Tini lächelt ein bisschen, obwohl sie noch immer sehr, sehr traurig aussieht. „Ein Phantombild von meinem Armband“, sagt sie leise, „Ja, das hört sich gut an. Aber wo finden wir nun jemanden, der gut zeichnen kann?“ Stefan, der ihnen die ganze Zeit über zugehört hat, ohne sich in ihr Gespräch einzumischen, meint: „Also ich kann sehr gut zeichnen! Ich würde euch gerne helfen!“ „Danke“, strahlt Luise. Stefan nimmt einen Bleistift und sein Klemmbrett, auf dem die Namensliste seiner Gruppenkinder befestigt ist, dreht die Liste um, sodass nun die Rückseite des Blattes vor ihm liegt und setzt sich ins Gras. Und während die anderen Kinder ihrer Gruppe endlich ins Wasser dürfen, sitzen Tini, Riese und Luise im Schneidersitz um Stefan herum und beschreiben ihm möglichst genau die zwei silbernen Reifen und die Motive, die auf dem Armband hängen. Als er fertig ist, hält er das Blatt hoch und zeigt seine Zeichnung Tini. Sie nickt mit Tränen in den Augen und sagt: „Ja, das ist mein Armband!“ Dann wischt sie sich die Tränen aus den Augen und ruft: „...“

Dann wischt sie sich die Tränen aus den Augen und ruft: „Okay, dann lasst uns jetzt schwimmen gehen! Das wird mich ablenken!“ „Genau“, sagt Luise, „und nach dem Schwimmen gehen wir herum und zeigen den Kindern das Bild deines Armbandes!“ Auch Stefan hat noch etwas zu sagen: „Ich könnte im Büro ein paar Kopien meiner Zeichnung machen. Die können wir dann im Speisesaal, in der Halle und auf ein paar Bäumen aufhängen.“ „Genial, Stefan“, bestätigt Riese und tätschelt Stefans Schulter. Dann stehen alle vier auf und Tini, Luise und Riese laufen zum See. Obwohl Tini noch immer traurig aussieht, lächelt sie doch tapfer. Luisens Phantombildidee hat ihr neuen Mut gemacht.

Nach dem Schwimmen sind alle ein bisschen müde, aber glücklich.

„Schwimmen ist doch wirklich die beste Ferienbeschäftigung“, denkt Luise und schaut zu Tini hinüber, die mit einem Mädchen tratscht, das Luise noch nicht kennen gelernt hat. In der Jugendherberge verabschiedet sich Stefan von seiner Gruppe und schickt die Kinder zum Duschen auf ihre Zimmer. „In einer Stunde gibt es Abendessen“, sagt er und geht winkend davon. In der Hand hält er die Namensliste, auf deren Rückseite er Tinis Armband gezeichnet hat. Luise sieht, wie er im Büro verschwindet. „Bestimmt geht er jetzt kopieren“, denkt Luise heiter und freut sich, dass der Gruppenleiter sich an sein Wort hält. Noch in der Halle verabschieden sich Luise und Tini von den anderen Kindern ihrer Gruppe. „Hoffentlich findest du dein Armband wieder“, sagt Bella zu Tini. „Vielleicht hast du es ja im Zimmer irgendwo liegen gelassen“, meint Markus. Riese fährt mit demselben Aufzug wie Tini und Luise. Er sagt: „Na, jetzt geht die Suche gleich los, nicht wahr, Tini?“ Aber Tini gibt keine Antwort. Sie schaut auf einen unsichtbaren Punkt irgendwo im Aufzug. Ihre Stirn hat sich richtig in Falten gelegt und ihre Augen sind ganz schmal. Sie sieht aus, als würde sie sehr, sehr angestrengt nachdenken. „Tini?“, fragt Luise. „Ist alles in Ordnung?“ Tini sagt zuerst gar nichts, dann ruft sie: „Ich weiß, wann ich mein Armband das letzte Mal gesehen habe! Es war ...!“

Dann ruft sie: „Ich weiß, wann ich mein Armband das letzte Mal gesehen habe! Es war in unserem Zimmer! Bevor ich duschen gegangen bin, hab ich es abgenommen!“ Ein glückliches Strahlen tritt in ihre Augen. „Da bin ich aber froh“, sagt Luise erleichtert. Dennoch – bestimmt hätte es Spaß gemacht, mit den Phantombildern herumzugehen und die anderen Kinder zu befragen. Das hätte den Aufenthalt im Ferienlager zu einem richtigen Abenteuer gemacht. Aber natürlich freut sie sich mit ihrer neuen Freundin, und als sich endlich die Aufzugtüren in ihrem Stockwerk öffnen, stürmt sie gemeinsam mit Tini und Riese den Gang entlang, der zu ihrem Zimmer führt. Tini reißt die Tür auf und erschrickt dabei die Zwillinge Lara und Tara. „Hallo!“, rufen sie erstaunt. Doch Tini grüßt gar nicht zurück, eilt zum Badezimmer und beginnt hektisch Zahnbürsten, Pasten, Käämme und andere Sachen von der Ablage über dem Waschbecken zu durchsuchen. Dabei murmelt sie: „Da hab ich es hingelegt, dahin, neben meine Bürste, das weiß ich genau, oder ... wo kann es denn sein?“ Nachdem Tini alles gründlich durchsucht hat, kommt sie aus dem Badezimmer. Sie sieht Luise und Riese an und sagt leise: „Nein, es ist nicht da, vielleicht hab ich es in meinen Schmutzwäschesack gegeben.“ Sie reißt die Tür ihres Kastens auf, holt einen Sack heraus und schüttelt ihn vor Rieses und Luisens Füßen aus. Luise erkennt die schlammverkrusteten Jeans und das T-Shirt, das Tini heute Vormittag angehabt hat und noch andere Sachen, aber so sehr Tini auch sucht – das Armband findet sie nicht. Sie dreht sich im Zimmer einmal um sich selber und murmelt wieder: „Wo ist es? Wo hab ich es hingetan?“ Sie klettert auf das Stockbett, zerwühlt ihre Bettwäsche, untersucht das Regal, das als Nachttisch für das obere Stockbett erhalten muss - aber nein, das Armband kann sie nicht finden! Tini klettert wieder vom Stockbett herunter, hockt sich auf den Boden und beginnt erneut zu weinen: „Ich war mir so sicher, dass es irgendwo hier ist. Ich kann mich ganz genau erinnern, dass ich es vor dem Duschen abgenommen habe!“ Riese hockt sich neben Tini und legt einen Arm um ihre Schulter. Dann sagt er: „...“

Dann sagt er: „Ist schon okay, Tini! Vielleicht hast du es ja doch woanders verloren. Vielleicht liegt es wirklich irgendwo im Speisesaal auf dem Boden. Oder vielleicht hat es tatsächlich irgendein Kind gefunden und mitgenommen. Wir werden einfach die Suche so starten, wie wir sie beim See geplant haben: Wir werden das Phantombild herumzeigen und alle möglichen Leute fragen, ob sie es gesehen haben.“ Tini schnieft. Dann hebt sie den Kopf und schaut Lara und Tara an, die sie mit fragenden Gesichtern beobachten. Tini hört auf zu schniefen und fragt: „Habt ihr mein Armband irgendwo gesehen?“ Lara oder Tara sagt: „Nein, tut mir Leid – hast du es verloren?“ Tini beginnt wieder zu weinen, und Luise erklärt: „Ja. Gerade eben hat Tini noch geglaubt, sie hätte es im Zimmer abgenommen, bevor sie duschen gegangen ist.“ „Nein, leider“, sagt Lara oder Tara. „Wir haben es nicht gesehen. Wir sind aber erst kurz vor euch ins Zimmer gekommen.“ Riese steht auf und geht zur Balkontür. Luise hat sie ja offen stehen lassen, bevor sie mit Tini zum Schwimmen gegangen ist. Jetzt macht Riese sie zu. „Es zieht“, sagt er und kommt dann wieder zu Tini zurück. Aber kaum hat er sich wieder hingesetzt, klopft es plötzlich an der gerade von ihm geschlossenen Balkontür. Die Zwillinge, Luise, Riese und Tini schauen sich verblüfft an. Riese fragt Lara und Tara: „Habt ihr Besuch gehabt, den ich gerade auf dem Balkon ausgesperrt habe?“ Doch Lara und Tara schütteln nur verwundert den Kopf. Ein bisschen ängstlich sehen die beiden aus, und auch Luise hat ein mulmiges Gefühl: Wer befindet sich da auf ihrem Balkon? Riese spürt die Angst der Mädchen und steht wieder auf. Er geht zur Balkontür und öffnet sie einen Spalt. „Hallo, wer bist denn du?“, hört Luise ihn fragen. „Ich bin Nora“, kommt die Antwort. „Ich wohne im Zimmer nebenan.“ „Was hast du auf diesem Balkon zu suchen?“, fragt Riese. Luise spürt die Unfreundlichkeit in seiner Stimme und ist froh, dass sie Riese nicht zum Feind hat. Aber Nora bleibt ganz cool und sagt: „Ach, ich bin über diese winzige Absperrung gestiegen, als ich jemanden weinen gehört habe.“ Luise steht auch auf und geht ebenfalls zur Balkontür. Sie sieht Nora und sagt: „...“

Sie sieht Nora und sagt: „Hallo, schön dich zu sehen! Hab ich richtig gehört? Du bist über die Absperrung geklettert?“ Nora nickt. „Die reicht mir ja gerade mal bis zum Popo – war eine Kleinigkeit, da drüber zu kommen. Alle Balkone sind nur durch diese Absperrungen voneinander abgegrenzt.“ Dann sieht Nora Tini am Boden hocken, deren Gesicht noch immer mit Tränen verschmiert ist. Nora geht zu Tini und reicht ihr die Hand. „Hallo, ich bin Nora. Ich bin eure Zimmernachbarin. Ist alles in Ordnung mit dir?“ Tini schüttelt den Kopf und eine der Zwillinge antwortet für sie: „Nein. Sie hat ihr Armband verloren und kann es nirgendwo mehr finden.“ „Oh-oh“, sagt Nora. „Das ist blöd. Aber es ist schön öfters vorgekommen, dass Schmucksachen im Ferienlager verloren oder sogar gestohlen wurden. Letztes Jahr wurde einem Mädchen namens Anna eine goldene Halskette gestohlen.“ „Anna?“, fragt Luise. « Ich kenne eine Anna. Sie ist in unserer Gruppe.“ Nora nickt. „Ja, das wird wohl dieselbe sein. Ich habe sie gestern beim Abendessen im Speisesaal gesehen und ein bisschen mit ihr geplaudert. Ist ganz nett, die Anna.“ „Und hat sie ihre Halskette wieder gefunden?“, fragt Tini mit tränenerstickter Stimme. „Nein, leider nicht.“ Nora schüttelt den Kopf. Die Zwillinge, die bei ihrem Bett stehen und Nora und Tini die ganze Zeit über beobachtet haben, winken Luise zu sich heran. Während Nora noch ein bisschen mit Tini plaudert, flüstert Lara oder Tara Luise ins Ohr: „Diese Nora gefällt uns gar nicht. Klettert einfach über die Absperrung und kommt ins Zimmer. Also wir finden das ganz schön frech. Wer weiß, vielleicht hat sie ja Tinis Armband geklaut, während wir am See waren.“ Luise runzelt die Stirn. Sie wirft einen Blick zu Riese, der noch immer neben der Balkontür steht. An seinem Gesichtsausdruck kann Luise erkennen, dass er jedes Wort gehört hat, das ihr Lara oder Tara ins Ohr geflüstert hat. „Also, ich weiß nicht. Sollten wir mit unseren Verdächtigungen nicht ein bisschen vorsichtiger sein?“, fragt Luise die Zwillinge. Aber bevor einer der beiden eine Antwort geben kann, wird die Tür ihres Zimmers aufgerissen und Philipp, ein Bub aus ihrer Gruppe, stürmt hinein. Er ruft: „He, hört mal her, es ist etwas passiert: ...“

Er ruft: „He, hört mal her, es ist etwas passiert: Es sind noch zwei Schmuckstücke spurlos verschwunden!“ „Oh nein“, sagt Luise. „Was hat das zu bedeuten?“ „Ist doch ganz klar“, meint Philipp, „unter den Kindern, die das Ferienlager besuchen, befindet sich ein gemeiner Dieb!“ Luise wirft einen schnellen Blick zu Riese, der die Achseln zuckt, als wollte er sagen: Sieht so aus, als hätte Philipp Recht! Tini macht Philipps Nachricht ganz fertig. Bis jetzt hat sie ja noch immer geglaubt, dass sie ihr Armband irgendwo im Zimmer verlegt hat, und dass sie es wieder finden wird, wenn sie nur gut genug danach sucht. Aber wenn wirklich ein Dieb sein Unwesen treibt, kann sie lange suchen. Philipp sagt aufgeregt: „Kathi aus unserer Gruppe wurde eine Halskette gestohlen, auf der ein Micky-Maus-Anhänger hängt. Und Selina, die wohnt im Zimmer neben mir, hatte einen silbernen Ring. Den hat sie von ihrer Oma schenken bekommen und nun ist er weg!“ Riese nickt, während er zuhört, dann fragt er: „Wo sind die beiden Mädchen jetzt?“ „Draußen am Gang“, sagt er. „Sie wohnen alle auf unserem Stock, nur ein paar Zimmer weiter. Als Kathi gemerkt hat, dass ihre Micky-Maus-Kette fehlt, ist sie aus dem Zimmer gelaufen und hat uns alle zusammengetrommelt. Und nachdem sie uns erzählt hat, dass ihre Kette verschwunden ist, ist Selina aus ihrem Zimmer gekommen und hat gesagt, dass auch ihr etwas fehlt.“ Alle schweigen kurz und verdauen diese Nachricht. Dann sagt Riese: „Komm, Luise, sehen wir uns mal die beiden Mädchen an.“ Luise nickt und die beiden gehen aus dem Zimmer, dicht gefolgt von Tara, Lara, Nora und Philipp. Tini möchte im Zimmer bleiben und noch einmal nach ihrem Armband suchen. Sie will die Hoffnung einfach nicht aufgeben: Vielleicht ist das Armband ja doch irgendwo in diesem kleinen Raum. Kathi und Selina sitzen auf dem Boden im Gang, um sie herum stehen oder hocken ungefähr zwanzig andere Kinder. Luise und Riese drängen sich so weit wie möglich nach vor, denn sie wollen mit den beiden reden. Kathi, ein blondes Mädchen mit leicht hervorstehenden Zähnen, sieht sehr traurig aus. Selina, ein schwarzhaariges Mädchen mit dichten Locken, wirkt allerdings eher wütend. Sie ruft: „....!“

Sie ruft: „Na, derjenige, der mir meinen Ring gestohlen hat, der kann etwas erleben! Der kann sich fürchten!“ Dabei schaut sie in die Runde, als würde der Dieb mitten unter den Kindern sein, die um sie herum stehen oder sitzen. Riese, der sich endlich weit genug nach vorne gedrängt hat, fragt: „Hallo, Selina! Seit wann vermisst du denn deinen Ring?“ Selina funkelt Riese wütend an: „Seit einer Viertelstunde ungefähr. Und ich vermisse ihn nicht, weil ich ihn verlegt habe, sondern weil er mir GESTOHLLEN worden ist. GESTOHLLEN! Hier gibt es einen ganz gemeinen Dieb, der anderen Kinder ihre wertvollsten Sachen stiehlt. Warte nur, bis ich den gefunden habe – der kann etwas erleben!“ Obwohl Selina in ihrer Wut richtig gefährlich aussieht, lässt sich Riese nicht einschüchtern und er fragt weiter: „Wo hast du ihn denn das letzte Mal gesehen?“ Wütend gibt Selina Antwort: „Er ist auf meinem Nachtkästchen gelegen. Wie sollte ich denn wissen, dass es hier einen schleimigen, ekligen, dämlichen Dieb gibt, der mir einfach meinen Ring klaut?“ Dann betrachtet Selina Riese von oben bis unten, verschränkt die Arme vor der Brust und fragt giftig: „Was geht dich das überhaupt an?“ Doch Riese bleibt ganz locker, wie immer, und antwortet: „Eine Freundin von mir sucht ihr Armband. Wir wissen noch nicht genau, ob sie es einfach nur verlegt hat oder ob es wirklich gestohlen worden ist.“ Selina schnauft durch die Nase – wie ein wütender Stier, denkt Luise – und sagt: „Natürlich wurde es ihr gestohlen, in diesem blöden Ferienlager geht ein Dieb um. Und der kann etwas erleben, wenn ich ihn in die Finger kriege! Der würde sich wünschen, er hätte meinen Ring niemals eingesteckt, der hinterhältige, kleine, dumme Dieb!“ Luise hockt sich neben das andere Mädchen, das viel ruhiger und auch um einiges freundlicher aussieht als Selina. Kathi weint ein bisschen, aber nicht so stark wie Tini. Sie sieht einfach nur sehr, sehr traurig aus. Mit leiser Stimme sagt sie zu Luise: „Meine Mutter wird böse auf mich sein. Sie hat gesagt, ich soll meine Micky-Maus-Kette nicht mitnehmen. Sie hat gesagt, dass sie vielleicht gestohlen wird. Sie hat Recht gehabt.“ Luise legt ihr einen Arm um die Schultern und sagt zu Kathi: „...“

Luise legt ihr einen Arm um die Schultern und sagt zu Kathi: „Riese und ich werden alles tun, damit wir eure Schmucksachen wiederfinden.“ Kathi lächelt traurig: „Ich glaube nicht, dass ihr sie wiederfinden könnt.“ Luise schaut zu Riese, der mit Selina spricht. Er winkt Luise zu sich. Sie steht auf und geht zu ihm. „Selina hat uns erlaubt, dass wir uns ein bisschen in ihrem Zimmer umsehen dürfen. Sie hat mir auch die Namen der Mädchen genannt, die mit ihr im Zimmer wohnen. Sie heißen Karin, Wilma und Bettina. Sie sind nicht da.“ Selina sagt laut: „Kommt jetzt. Ich zeig euch unser Zimmer.“ Sie nimmt einen Schlüssel aus ihrer Hosentasche und sperrt die Tür von Zimmer 333 auf. Luise bemerkt, dass Selinas Zimmernummer auch auf eine ungerade Zahl endet, genau wie ihre. Das bedeutet, dass Selinas Zimmer auf der selben Seite liegt wie Luises eigenes Zimmer. Der Raum ist fürchterlich unordentlich. Auf drei Betten wurden Hosen und T-Shirts achtlos hingeworfen, am Boden liegen zwei geöffnete Koffer, aus denen zerwühlte Kleidungsstücke hervorquellen. Nur ein Bett ist ordentlich gemacht und auf dem dazugehörenden Nachttischchen steht ein halbvolles Glas Wasser. „Diese Schweine“, sagt Selina verächtlich und zeigt auf die unordentlichen Betten. Sie selber geht zu dem ordentlich Bett und setzt sich darauf. „Mit solchen Ferkeln muss ich mir mein Zimmer teilen!“ „Weißt du, wo deine Zimmergenossinnen jetzt sind?“, fragt Luise. „Keine Ahnung“, sagt Selina. „Sie waren jedenfalls noch da, als ich gemerkt habe, dass mein Ring fehlt. Ich weiß nicht mehr, ab wann sie dann plötzlich verschwunden waren – aber ich finde das sehr verdächtig. Sie verhalten sich wie schuldige Diebe, denkt ihr nicht auch?“ Luise findet es sehr beängstigend, dass andere Kinder so schnell als Diebe verdächtigt werden, nur weil sie nicht so ordentlich oder so brav sind wie die anderen. Riese tritt durch die geöffnete Balkontür auf den Balkon hinaus. Luise folgt ihm. Der Balkon grenzt links und rechts an zwei andere Balkone, nur von einer niedrigen Absperrung getrennt. Luise hebt probeweise den Fuß und stellt fest, dass Nora die Wahrheit gesagt hat: Man kann wirklich ohne Probleme über die Absperrung klettern. Riese meint: „...“

Riese meint: „Hier kann wirklich sehr leicht jemand darüber steigen.“ Riese stellt sich neben die Absperrung. Sie geht ihm gerade mal bis zur Mitte der Oberschenkel. „Hm“, macht er nachdenklich. „Denkst du wirklich, dass sich hier ein Dieb herumtreibt?“, fragt Luise. „Kannst du dir vorstellen, dass hier jemand so frech ist und einfach über die Absperrungen klettert, schaut, ob ein Zimmer leer und die Balkontür offen ist und dann noch in aller Ruhe eine Kette, ein Armband oder einen Ring klaut?“ Riese macht wieder „Hm“, dann sagt er: „Es sieht so aus. Aber man soll ja die Dinge nie danach beurteilen, wie sie aussehen. Man muss sich immer ein eigenes Bild machen. Komm, gehen wir einmal zu Kathi hinüber.“ Die beiden verabschieden sich von Selina, die nur verärgert vor sich hingrummelt und treten dann auf den Gang hinaus. Ein paar Kinder stehen noch herum und unterhalten sich aufgeregt über die drei Diebstähle, die an einem einzigen Tag begangen worden sind. Luise sieht sich um. Kathi ist nicht mehr zu sehen.

Sie fragt einen der Buben, der sich mit zwei Mädchen angeregt unterhält, ob er weiß, in welchem Zimmer Kathi wohnt. Der Bub nickt energisch: „Klar, Kathi, die wohnt gleich hier, in Zimmer 337. Habt ihr schon gehört: Ihr wurde ihre Micky-Maus-Kette gestohlen – die war aus echtem Gold gemacht! Sie ist total verzweifelt, weil die Kette so teuer war und ihre Eltern mit ihr schimpfen werden, wenn sie erfahren, dass sie ihr gestohlen worden ist! Gestohlen! Wahnsinn! Wir haben einen Dieb hier im Ferienlager! Es könnte jeder von uns sein!“ Er schaut sich um und deutet der Reihe nach auf ein paar Kinder. „Er könnte es gewesen sein oder das Mädchen mit den schwarzen kurzen Haaren oder ...“ Er dreht sich zu Riese um und setzt ihm einen Zeigefinger auf die Brust „... oder du könntest es gewesen sein!“ Der Bub schaut Riese mit großen Augen an. Riese schaut ganz ruhig zurück und sagt dann: „Nimm deinen Zeigefinger weg.“ Der Bub nimmt schnell den Zeigefinger weg und deutet dann mit einem Kopfnicken auf ein Zimmer, auf dessen Tür ein Schild mit der Nummer 337 befestigt ist. „Also, die Kathi wohnt da.“ Luise nickt und sagt: „...“

Luise nickt und sagt: „Danke schön!“ Dann klopfen Luise und Riese an Kathis Zimmertür. Sie hören, wie eine leise Stimme irgendwo auf der anderen Tür sagt: „Einen Moment, bitte“, dann, wie ein Schlüssel im Schloss gedreht wird. Schließlich geht die Tür auf und Kathi steht vor ihnen. „Hallo“, sagt sie. Sie sieht noch immer sehr traurig aus. „Kommt herein“, sagt sie zu Luise und Riese und öffnet die Tür ganz weit. „Ich hab auf der Suche nach meiner Kette noch einmal alle meine Sachen durchsucht, aber ... na ja, ich hab sie trotzdem nicht finden können.“ Luise lässt den Blick durch das Zimmer schweifen. Dabei entdeckt sie, dass die Balkontür geschlossen ist. ‚Das ist ja einmal was Neues‘, denkt sie. ‚In jedem anderen Zimmer, in dem eingebrochen wurde, waren die Balkontüren sperrangelweit offen.‘ Kathi folgt Luises Blick, der noch immer auf die Balkontür gerichtet ist. „Ja, ich weiß, es ist ein schöner Tag, und dass man viel lüften soll, wegen der Gesundheit und so. Aber die Balkontür war sowieso den halben Tag geöffnet. Ich hab sie vorhin zugemacht, weil es so schrecklich zieht im Zimmer und dann bekomme ich ziemlich schnell einen Schnupfen.“ „Das heißt, die Balkontür war vor ein paar Minuten noch offen?“, fragt Riese neugierig. Kathi nickt, dann sagt sie: „Vor einer Viertelstunde oder so habe ich sie zugemacht. Wieso? Ist das wichtig?“ Riese zuckt die Achseln. „Das wissen wir noch nicht.“ Luise sieht sich im Zimmer um. Es ist genauso eingerichtet wie ihr eigenes und sieht sehr, sehr ordentlich aus. Alle vier Betten sind sorgfältig gemacht und kein Kleidungsstück liegt auf den Möbeln oder auf dem Boden herum. „Wo sind denn die Mädchen, die mit dir in dem Zimmer wohnen?“, fragt Luise. „Also Petra und Marlene sind jetzt mit ihrer Gruppe unterwegs. Die haben sich vor einer halben Stunde unten in der Halle mit ihrer Gruppenführerin Melanie getroffen. Und Helene ist spazieren gegangen. Eigentlich wollte ich auch mitgehen, aber ich hatte ein bisschen Kopfweg. Ich wollte mich eben ins Bett legen, da habe ich Selina schreien hören, dass ihr Ring verschwunden ist. Ich habe auf mein Nachtkästchen gesehen, wo meine Kette gelegen ist, und habe festgestellt, dass auch sie weg ist!“ Riese fragt: „...“

Riese fragt: „Als du festgestellt hast, dass deine Kette fehlt, war da die Balkontür geöffnet?“ Kathi legt ihre Stirn in Falten, als sie angestrengt nachdenkt. „Puh“, sagt sie, „also wenn du mich so fragst, hm, also ich bin mir ziemlich sicher, dass sie geöffnet war. Ja, sie war geöffnet!“ Riese und Luise werfen sich einen Blick zu. Das Geheimnis der geöffneten Balkontür! Ist das der Weg, den der Dieb nimmt? Es deutet alles darauf hin. Und was Luise noch auffällt, ist, dass die Zimmer der bestohlenen Kinder alle auf derselben Seite liegen – unter allen liegt der Parkplatz und wenn man in die Ferne schaut, sieht man eine wunderschöne Landschaft, die aus Hügeln, Wäldern und einem glitzernden Fluss besteht. Luise und Riese bleiben noch ein bisschen bei Kathi und versuchen sie zu trösten. Dann stellen sie fest, dass es Zeit zum Abendessen ist und gehen hinunter in den Speisesaal. Dort treffen sie Tara, Lara, Tini und sogar Nora. Luise bemerkt, dass die Zwillinge Nora unfreundliche Blicke zuwerfen. Sie erinnert sich, dass die Mädchen sofort Nora in Verdacht hatten, Tinis Armband gestohlen zu haben. Anscheinend sind sie noch immer davon überzeugt. Als Nora Luise und Riese entdeckt, winkt sie ihnen zu. „Und? Was habt ihr herausgefunden?“, fragt sie neugierig. „Nicht viel“, sagt Riese, „wir wissen nur, dass zwei weitere Schmuckstücke spurlos verschwunden sind.“ Tara und Lara stehen hinter Nora, die nicht merkt, wie die beiden sie böse anschauen. Luise, Riese und Nora verabschieden sich voneinander und jeder geht zu seinem Platz im Speisesaal. Tini seufzt, als sie sich auf ihren Stuhl setzt. Als das Essen serviert wird, stochert sie nur mit der Gabel darin herum. „Ach komm schon, Tini“, sagt Luise. „Iss etwas. Wir werden dein Armband schon finden, ganz bestimmt.“ Aber Tini schaut nicht einmal von ihrem Teller auf. Da sagt Tara oder Lara: „Ihr solltet einmal in Noras Zimmer nachsehen. Wir sind sicher, da werdet ihr es finden. Und die anderen Schmuckstücke sind sicher auch dort!“ Da wird Luise wütend. Ja, gut, es kann ja wirklich sein, dass Nora der Dieb ist. Aber noch ist nichts bewiesen – und bis dahin gilt für Luise die Unschuldsvermutung! Laut sagt sie zu Tara und Lara: „,...!“

Laut sagt sie zu Tara und Lara: „Jetzt macht aber einmal einen Punkt! Das ist unfair! Vielleicht ist Nora absolut unschuldig und dann sind eure Verdächtigungen mehr als nur gemein! Schämt ihr euch denn nicht, so schnell ein Kind, das ihr gar nicht kennt, als Dieb abzustempeln?“ Lara und Tara sind von Luises Wutausbruch völlig überrascht. Sogar Tini schaut von ihrem Teller auf. Schließlich stottert eines der Zwillingmädchen: „A-a-aber, du musst doch zugeben, dass es sehr verdächtig ist, wenn jemand einfach so über die Absperrung klettert und in fremde Zimmer eindringt! Das gehört sich doch nicht!“ Luise schnauft abfällig durch die Nase, um zu zeigen, was sie davon hält. „Nur, weil Nora über die Absperrung in unser Zimmer geklettert ist, heißt das noch lange nicht, dass sie das mit jedem Zimmer so macht. Also wirklich, seid lieber still, ich kann mir das gar nicht mehr anhören, was ihr da erzählt!“

Wütend pickt Luise mit ihrer Gabel in den grünen Salat. Tara und Lara sagen tatsächlich nichts mehr, aber sie werfen sich heimliche Blicke zu, die bedeuten sollen, dass Luise nicht alle Tassen im Schrank hat. ‚Na toll‘, denkt Luise. ‚Streit mit den Zimmerkolleginnen und das gleich am zweiten Tag – das ist wirklich eine Meisterleistung.‘ Sie isst sehr schnell, um mit dem Essen möglichst früh fertig zu sein, steht dann auf, schenkt Tini ein leichtes Lächeln und geht dann aus dem Speisesaal, ohne Tara und Lara auch nur eines Blickes zu würdigen. In der großen Halle entdeckt sie eine Pinnwand, auf der mehrere bedruckte Zettel hängen. Luise erkennt auf einigen Stefans Zeichnung von Tinis Armband und liest darunter die Worte: *Dieses Armband wird gesucht. Wer es findet, möge es bitte zur Rezeption bringen.* Plötzlich merkt sie, dass sie nicht mehr alleine ist. Jemand hat sich neben sie gestellt und betrachtet ebenfalls die Zeichnung. Als sie sich umschaute, sieht sie, dass es Stefan, ihr Gruppenleiter ist. Er lächelt ihr zu und fragt: „Na, wie hab ich das gemacht? Sieht doch ganz gut aus, oder?“

Luise nickt. „Mit gefällt am besten, was du unter die Zeichnung geschrieben hast. So viele denken, dass das Armband gestohlen worden ist und verdächtigen irgendwelche Kinder, die sie gar nicht kennen.“ Stefan nickt und sagt: „...“

Stefan nickt und sagt: „Ja, das war letztes Jahr auch schon so. Da sind auch so viele Schmuckstücke verschwunden. Leider haben wir nie herausgefunden, ob sie gestohlen worden oder einfach nur verloren gegangen sind. Aber unter den Kindern hat es viele gemeine Verdächtigungen gegeben. Schade, dass sich das alles jetzt zu wiederholen scheint!“ Luise nickt. Dann fragt sie Stefan, ob er schon von den zwei anderen Schmuckstücken gehört hat, die verschwunden sind. Stefan nickt. Er hat sogar schon mit den betroffenen Kindern gesprochen, erzählt er. Stefan und Luise verabschieden sich schließlich voneinander, als Riese aus dem Speisesaal kommt. Riese würde gerne noch ein bisschen auf den Spielplatz gehen, aber Luise ist eigentlich zu müde dafür. „Ich werde mich schon ins Bett legen“, sagt Luise zu ihrem Freund, „Ich hab mir viele tolle Bücher mitgenommen und eines davon werde ich jetzt in aller Ruhe lesen.“ „Aber es ist erst sieben Uhr“, sagt Riese. Luise schüttelt den Kopf und sagt: „Ein anderes Mal vielleicht!“ Also geht Riese alleine auf den Spielplatz, und Luise hinauf in ihr Zimmer. Dort legt sie sich ins Bett und starrt an die Decke. In ihrem Kopf dreht sich alles, so viele Bilder hat sie im Kopf: Sie sieht ein silbernes Armband, Tinis, Laras, Taras, Selinas, Kathis und Noras Gesicht, weitere Schmuckstücke, die niedrige Absperrung, die offene Balkontür ... Luise merkt es gar nicht, als ihr die Augen zufallen. Sie schläft tief und fest.

Am nächsten Tag nach dem Frühstück trifft sich Stefans Ferienlagergruppe am Spielplatz. Heute hat er etwas Besonderes mit seinen Schützlingen vor: „Wir wandern hinüber zum Fitnessparcours. Da könnt ihr klettern und in zehn Metern Höhe balancieren, mit einem Tau über einen Teich schwingen und andere tolle Sachen machen ...“ Begeistert zählt Stefan auf, was es am Fitnessparcours alles zu erleben gibt. Doch Bella, die nur ein paar Schritte von Luise und Riese entfernt steht, stöhnt genervt auf: „Oh nein, ich hasse Fitness!“ Dabei greift sich Bella an den Hals und lenkt Luisen Blick genau auf ein ...

Dabei greift sich Bella an den Hals und lenkt Luises Blick genau auf ein glänzendes Schmuckstück, das um Bellas Hals baumelt. Luise schnappt nach Luft. Sie zwinkert. Sieht sie richtig? Ist das etwa ...? Ist das etwa ein Micky-Maus-Anhänger? Luise schaut genauer hin und stellt fest: Ja, es ist eine glitzernde Kette mit einem kleinen Micky-Maus-Anhänger darauf! Kann es sein, dass das Kathis Kette ist? Hat Bella sie gestohlen? Aber warum trägt sie sie dann so offen um den Hals? Jeder kann die Kette sehen! Luise stößt Riese mit dem Ellbogen in die Seite. Als er sich zu ihr umdreht, flüstert sie ihm zu: „Schau mal, was um Bellas Hals hängt.“ Riese sieht zu Bella hinüber. Luise merkt, wie sich seine Augen erstaunt weiten. Aber er sagt nichts. Er schaut nur zu Luise hinunter und hebt eine Augenbraue, als wollte er sagen: „Na so etwas!“ Luise schnappt Riese am Ärmel und zieht ihn nach hinten, vier, fünf Schritte weg von den anderen Kindern. Stefan merkt nichts. Begeistert erzählt er den Kindern von den vielen Sportmöglichkeiten, die sie auf dem Fitnessparcours ausprobieren können. Als Luise und Riese sich weit genug von den anderen entfernt haben, sagt Luise leise: „Was denkst du? Könnte es Kathis Kette sein?“ Riese wackelt mit dem Kopf hin und her und macht ein Gesicht, als hätte er in eine saure Zitrone gebissen. „Naja“, sagt er dann, „so viele Micky-Maus-Ketten wird es ja hier nicht geben.“ „Also meinst du schon, dass es Kathis Kette sein könnte. Aber wie ist Bella an sie heran gekommen? Glaubst du, sie ist über die offene Balkontür ins Zimmer gestiegen und hat sie geklaut?“ Riese schaut ein bisschen verärgert auf Luise hinunter. „Also, immer schön langsam“, sagt er schnell, „du weißt, ich mag es nicht, wenn andere so schnell verdächtigt werden. Vielleicht hat sie die Kette ja auch irgendwo gefunden!“ Luise schnauft. Sie ärgert sich ein bisschen über Riese. „Kathi hat uns doch klipp und klar erzählt, dass sie ihre Kette auf ihren Nachttisch gelegt hat! Sie hat sie nicht irgendwo verloren!“ Riese nickt, aber er meint: „Vielleicht hat sie sich auch geirrt. Vielleicht hat sie sie doch verloren!“ Kathi atmet tief durch. „Na gut, es gibt eine Möglichkeit, wie wir herausfinden können, woher Bella die Kette hat: Wir ...“

„Wir müssen sie einfach fragen!“ Riese nickt. „Das ist eine Möglichkeit. Nur wäre es mir Recht, wenn wir mit dem Befragen ein wenig warten könnten, bis wir mit ihr alleine sind.“ Luise nickt auch. Sie versteht das. Bella wird den Diebstahl bestimmt nicht gestehen, wenn sie von so vielen Kindern umringt ist. Also kehren Luise und Riese zu ihrer Gruppe zurück, lauschen noch ein bisschen Stefans Vortrag und dann machen sich alle gemeinsam auf den Weg zum Fitnessparcours. Hinter dem Spielplatz führt ein Treppfad eine Anhöhe hinauf. Luise und Riese gehen schweigend nebeneinander her, hin und wieder wirft Luise einen Blick nach hinten. Bella geht in der letzten Reihe, angestrengt vor sich hin keuchend. Luise flüstert Riese zu: „Schau mal, sie fällt zurück. Bald wird sie nur mehr das Schlusslicht sein! Das ist unsere Chance, Riese!“ Luise hat Recht, die Kinder die neben Bella gegangen sind, holen ein bisschen auf, aber Bella hat nicht genug Ausdauer. Sie wird langsamer und bleibt sogar kurz stehen, um Luft zu holen und sich die Schnürsenkel zu binden. Dann erst geht sie, leise vor sich hin jammernd, weiter. Luise und Riese bleiben auch kurz stehen. Luise holt eine Flasche Wasser aus ihrem Rucksack und macht einen Schluck. Inzwischen werden sie von anderen Kindern überholt. Aber das macht Riese und Luise nichts aus, sie wollen ja überholt werden! Gleich wird Bella zu ihnen aufschließen und dann können sie das Mädchen endlich befragen. Luise wird heiß und kalt zugleich vor Aufregung – vielleicht gesteht Bella alle Diebstähle! Da ist sie auch schon. Ihr Gesicht ist ganz rot, ob vor Anstrengung oder vor Wut kann man nicht erkennen. Als sie Luise und Riese sieht, jammert sie laut: „Fitnessparcours! Wozu brauch ich einen blöden Fitnessparcours, wenn mir alleine der Weg dorthin schon meine letzten Kräfte raubt!“ Bella geht weiter und Luise und Riese schließen sich an. Luise geht links von Bella, Riese rechts. „Ja, du hast Recht“, sagt Luise, „das ist echt blöd. Ich bin auch schon ganz verschwitzt!“ Sie schweigen ein paar Minuten, dann sagt Luise zu Bella: „Eine hübsche Kette hast du da um den Hals!“ Bella bleibt stehen, dreht den Micky-Maus-Anhänger zwischen den Fingern und sagt: „Ja, die habe ich ...“

Bella bleibt stehen, dreht den Micky-Maus-Anhänger zwischen den Fingern und sagt: „Ja, die habe ich gefunden.“ Luise und Riese werfen sich einen verwunderten Blick zu. Dann fragt Luise: „Du hast sie gefunden? Wo denn?“ Bella zwirbelt die Kette zwischen Daumen und Zeigefinger und betrachtet dabei den Micky-Maus-Anhänger. Sie sieht sehr entspannt aus, gar nicht nervös, wie ein Dieb sich fühlen musste. „Gestern Abend am Spielplatz. Ich war dort mit ein paar Kindern aus unserer Gruppe. Die Kette lag unter einem Busch. Ich hab die Kette nur gefunden, weil der Ball, mit dem ich gespielt habe, unter den Busch gerollt ist.“ Luise ist sehr verwundert und spürt ein bisschen, wie Ärger in ihr hochsteigt. „Aber, Bella“, sagt sie, „diese Kette gehört doch bestimmt jemandem. Du ... du kannst sie doch nicht einfach einstecken!“ Bella lässt die Kette los und sieht Luise aus schmalen Augen an. „Sag einmal, was soll denn das?“, fragt sie Luise. „Das ist doch nur eine blöde Kette. Wer weiß, wie lange die schon unter dem Busch gelegen hat?“

Riese räuspert sich. „Bella, wir glauben, dass wir das Mädchen kennen, dem die Kette gehört. Die Kette wurde ihm gestern Nachmittag aus seinem Zimmer gestohlen.“ Bella wird ganz rot im Gesicht, aber nicht, weil sie sich schämt, sondern weil sie sehr, sehr wütend ist. „Willst du etwa behaupten, *ich* hätte die Kette gestohlen? *Ich*? Du bist ja verrückt! Ihr seid beide verrückt!“ Bella ist so verärgert, dass sie zu platzen scheint. Luise und Riese treten beunruhigt von einem Fuß auf den anderen. Schließlich sagt Luise: „Beruhige dich, Bella! Wir wollen doch nur herausfinden, wie die Kette vom Nachttischchen an deinen Hals gekommen ist!“ Bella macht einen großen Schritt nach vor und steht nun ganz dicht vor Luise. Sie funkelt Luise wütend an und sagt bestimmt: „Ich habe dieses Ding nicht gestohlen. Ich habe es gefunden! Und weißt du was? Dafür habe ich sogar Zeugen. Marcus war dabei, er hat mir geholfen, den Ball aus dem Busch herauszuholen. Er hat das Kettchen auch dort liegen sehen!“ Dann greift Bella nach dem Verschluss des Kettchens, öffnet es und nimmt die Kette von ihrem Hals. Sie drückt es Luise in die Hand und sagt: „...“

Sie drückt es Luise in die Hand und sagt: „Hoffentlich findet ihr den richtigen Dieb und hört auf unschuldige Menschen zu verdächtigen!“ Dann lässt sie Luise und Riese einfach stehen und geht zügig den Weg entlang, der zum Fitnessparcours führt. Luise spürt, dass Riese nachdenklich auf sie herunterschaut. Sie kann sich vorstellen, was er denkt. Bestimmt gibt er Bella Recht! Riese ist ja auch dagegen, dass man andere so schnell als Diebe abstempelt. Luise schämt sich ein bisschen. Ist sie genau wie Tara und Lara, die die arme Nora so schnell beschuldigt haben? ‚Nein‘, denkt Luise bestimmt, ‚bin ich nicht! Bella hat ja immerhin Kathis Kette um den Hals getragen, und das ist schon sehr verdächtig!‘ Riese greift nach Luises Ellbogen. „Komm, lass uns weitergehen, bevor Stefan eine Suchmannschaft nach uns ausschickt“, sagt er, und Luise marschiert brav neben ihrem Freund her. Der Fitnessparcours ist sehr groß. Außer Stefans Gruppe sind auch noch andere Gruppen hier. Luise und Riese haben furchtbar viel Spaß – sie klettern eine künstliche Felswand hinauf, schwingen mit einem Tau über einen Teich und machen andere tolle Sachen. Bei der Hammerwurf-Station treffen sie Kathi. Sie ist blass, sieht aber sonst ganz fröhlich aus. Luise nimmt die Micky-Maus-Kette aus ihrer Hosentasche. „Hallo, Kathi!“, ruft sie. „Schau mal, was wir hier haben!“ Kathi schaut auf und als sie sieht, was Luise da in der Hand hält, hätte sie vor Freude ihren Hammer auf Rieses Fuß fallen lassen. „Meine Kette!“, ruft sie. „Ihr habt meine Kette gefunden! Oh, ich kann es nicht glauben! Danke, vielen Dank!“ Sie nimmt die Kette und legt sie vorsichtig um ihren Hals. Vor Freude hat sie Tränen in den Augen. „Wo habt ihr sie gefunden?“, fragt Kathi schließlich. Riese wirft Luise einen warnenden Blick zu. Er sagt: „Jemand hat die Kette gestern Abend unter einem Busch auf dem Spielplatz gefunden. Warst du gestern am Spielplatz?“ Kathi schüttelt den Kopf. „Natürlich nicht. Ich war in meinem Zimmer und habe geheult. Bis ich eingeschlafen bin.“ Sie nimmt den Micky-Maus-Anhänger, hebt ihn hoch und drückt ein dickes Bussi darauf. Luise fragt: „Kannst du dir vorstellen, wie deine Kette auf den Spielplatz gekommen ist?“ Kathi ...

Kathi überlegt kurz und schüttelt dann den Kopf. „Nein, das weiß ich wirklich nicht. Ich bin mir ganz, ganz sicher, dass ich sie auf mein Nachttischchen gelegt habe. Da irre ich mich bestimmt nicht!“ Luise glaubt ihr. Riese lächelt nur leicht und sagt gar nichts. Eine Zeitlang plaudern sie noch mit Kathi, dann ziehen Luise und Riese zur nächsten Fitnessstation weiter. „Es ist merkwürdig“, sagt Riese. „Kathis Kette verschwindet und landet unter einem Busch, wo man sie nur mit Mühe wiederfinden kann. Glaubst du, jemand hat sie dort versteckt?“ „Keine Ahnung“, sagt Luise. „Vielleicht.“ Dann fällt ihr etwas ein. Sie bleibt stehen und fragt Riese: „Sag mal, warst du nicht auch gestern Abend am Spielplatz? Nach dem Abendessen?“ Riese nickt. „Aber nur ganz kurz“, sagt er. „Meine drei Zimmeraffen waren auch dort und haben Purzelbäume im Gras gemacht und die wilden Kerle aus dem Bus haben die kleineren Kinder von den Schaukeln vertrieben. Das wollte ich mir nicht länger ansehen. Und außerdem hat mir so ein blöder Vogel auf meine Schulter gekackt, auf mein Lieblings-T-Shirt! Deshalb bin ich dann recht bald in mein Zimmer gegangen. Dass Bella auch am Spielplatz gewesen ist, hab ich gar nicht gemerkt.“ „Hm“, macht Luise. Sie hat gehofft, dass Riese irgendetwas gesehen hat, dass ihm möglicherweise etwas Wichtiges aufgefallen ist. Aber seine Zimmeraffen, die dämlichen Bus-Kerle und ein blöder Vogel können nichts Wichtiges gewesen sein. „Und was machen wir jetzt?“, fragt sie ein bisschen verzweifelt. Riese denkt kurz nach, dann sagt er: „Naja, mein Vorschlag wäre, dass wir nach dem Mittagessen auf den Spielplatz gehen und uns den Busch ansehen, unter dem Bella die Kette gefunden hat. Wer weiß, vielleicht liegt noch mehr darunter!“ Luise denkt kurz über Rieses Vorschlag nach, dann meint sie: „Abgemacht, nach dem Mittagessen nehmen wir uns den Spielplatz vor und schauen uns dort um.“ Luise und Riese nicken sich zu, dann klettert Luise ein riesengroßes, aus dicken Seilen geknüpftes Spinnennetz hinauf, und Riese, der an der Fitness nicht seinen allergrößten Spaß hat, klettert ihr seufzend nach.

Nach dem Mittagessen wollen Luise und Riese zum Spielplatz gehen, aber ...

Nach dem Mittagessen wollen Luise und Riese zum Spielplatz gehen, aber bevor sie aus der Halle gehen, hält Gruppenleiter Stefan sie auf. „Hallo, ihr zwei“, sagt er. Luise und Riese merken, dass Stefan irgendwie verzweifelt wirkt und schon erfahren sie auch, warum. Er sagt: „Das nächste Schmuckstück ist verschwunden. Ihr kennt doch Anna, aus eurer Gruppe, nicht wahr?“ Luise und Riese nicken. Luise fragt: „Anna ist doch das Mädchen, dem schon letztes Jahr etwas gestohlen wurde, stimmt’ s?“ Stefan nickt. „Ihre Halskette ist letztes Jahr verschwunden. Sie hatte sie in ihrem Zimmer auf einen Tisch gelegt und als sie vom Mittagessen zurückkam, war sie weg!“ Riese legt den Kopf schief. „Und was ist dieses Jahr verschwunden?“ Stefan antwortet: „Ein silberner Ohrring mit einem kleinen Regentropfenanhänger darauf.“ Luise schaut Stefan erstaunt an. „Nur einer?“, fragt sie. Stefan nickt und wiederholt: „Nur einer. Der zweite Ohrring liegt noch auf dem Nachttisch, wo sie die beiden Stücke hingelegt hat.“ Luise und Riese sehen sich verblüfft an. Stefan nickt, als er sieht, wie erstaunt die beiden Kinder sind. „Ich weiß, diese ganze Sache ist sehr, sehr merkwürdig. Keine Ahnung, was ich davon halten soll.“ Luise, Stefan und Riese rätseln noch ein bisschen über das mysteriöse Verschwinden des einzelnen Ohrrings, dann verabschiedet sich Stefan, und Luise und Riese verlassen endlich die Halle. Jetzt möchten sie endlich zum Spielplatz gehen, um alle Büsche zu untersuchen, die sie dort finden können. Vielleicht haben sie ja Glück und sie finden die verschwundenen Schmuckstücke dort! Am Spielplatz treffen sie viele andere Kinder. Auch die wilden Kerle aus dem Bus entdecken sie auf den beiden Tellerschaukeln, die von einem Klettergerüst herabhängen. Als sie Riese erkennen, singen sie: „Luise und Riese, küssen sich auf der Wiese!“ und lachen dabei schallend. Luise wird sofort rot im Gesicht. Riese nimmt sie nur am Ellbogen und zieht sie weiter, am Klettergerüst vorbei zu einem Busch, der neben einer Rutsche gepflanzt worden ist. Riese bückt sich gleich und schaut unter die Pflanze. Mit den Fingern fährt er durch die feuchte Erde. Luise kniet sich neben ihn. Sie entdeckt ...

Sie entdeckt nichts außer einem kleinen Stück Alufolie. Auch Riese schüttelt den Kopf, als er seine leeren Finger hebt, um ihr zu zeigen, dass er nichts gefunden hat – schon gar kein teures, glitzerndes Schmuckstück. „Auf zum nächsten Busch!“, ruft er. In der nächsten halben Stunde kriechen sie unter sämtliche Büsche, die auf dem Spielplatz vorhanden sind. Sie graben mit den Fingern durch die Erde und heben Blätter hoch. Aber sie finden nichts. Als sie wieder einmal mutlos unter einem Busch hervorkriechen, stehen plötzlich die wilden Kerle aus dem Bus vor ihnen. „Aber hallo“, macht einer und grinst dabei blöd. „Was habt ihr zwei denn unter dem Busch gemacht?“ Riese schüttelt den Kopf, aber Luise kann nicht so ruhig bleiben wie er. Diese blöden Typen gehen ihr so entsetzlich auf die Nerven! Luise springt auf und nähert sich einem von den Wilden. „Halt die Klappe, du blöder Kerl! Verschwinde!“ Doch sie erntet nur Gelächter. Eine normalgroße Luise hat eben nicht das Zeug, andere und viele frechere Kinder einzuschüchtern. Aber ein sehr großer Riese schon. Während die wilden Kerle noch immer wie wiehernde Pferde lachen, schnappt sich Riese den größten Buben, nimmt ihn unter den Achseln wie ein Baby, hebt ihn hoch und trägt ihn quer über den Spielplatz. Seine Freunde hören sofort auf zu lachen, und derjenige, der von Riese wie ein kleines Kind über den Platz getragen wird, schreit, und versucht sich zu wehren. „Lass mich runter! Lass mich sofort runter!“, kreischt er und tritt wild mit den Beinen um sich. Aber Riese stören die Tritte nicht, er scheint sie gar nicht zu spüren. Er bleibt kurz stehen, sieht sich ein bisschen um und setzt den verzweifelten Kerl, der schon lange nicht mehr wild ist, auf den wackeligen Ast eines Baumes. Dann lässt er ihn los. Sofort muss der Kerl sich an den Baumstamm klammern, um nicht herunterzufallen. Mit weit aufgerissenen Augen starrt er auf Riese herab und auf seine Freunde, die genau wie Luise nachgekommen sind. „So“, sagt Riese, „könnt ihr jetzt aufhören, dauernd Blödsinn zu reden und euch wie Idioten zu benehmen?“ Der Kerl auf dem Baum nickt. „Ja“, piepst er. Riese überlegt, dann sagt er: „Du, weil du schon so schön da oben sitzt, ich hätte da eine Frage: ...“

„Ihr wart ja gestern Abend auch hier am Spielplatz. Habt ihr irgendetwas Auffälliges bemerkt?“ „Was meinst du?“, wimmert der Kerl, der auf seinem wackligen Ast sitzt und den Baumstamm umklammert hält. Er schaut hinunter zu seinen Freunden, die ihn mit großen Augen anblicken. „Naja“, sagt Riese, „habt ihr noch jemand anderen außer Luise und mir unter den Büschen herumkriechen sehen?“ Der Astkerl legt die Stirn in Falten und beißt sich auf die Unterlippe. Dann nickt er: „Klar. Gestern. Da war dieses Mädchen. Und ein Bub. Aber denen ist ein Ball unter den Busch gerollt. Sie haben ihn wieder geholt, das haben wir gesehen. Die haben noch ein bisschen miteinander geplaudert, dann waren sie wieder weg.“ Riese sagt: „Danke für die Information“, greift nach dem Kerl, packt ihn wieder unter den Achseln, hebt ihn von seinem Ast und setzt ihn vorsichtig wieder am Boden ab, so sanft, als würde er ein kleines Kind abstellen. „Sonst ist euch nichts aufgefallen?“, fragt Riese. Diesmal schaut er alle Kerle an, die wirklich so aussehen, als würden sie ernsthaft nachdenken. Sie legen den Kopf schief, runzeln die Stirn, kratzen sich an der Nase und schütteln schließlich den Kopf. „Wir sind keine Spione, wir beobachten nicht die ganze Zeit die anderen“, sagt einer der Kerle. Und der, der vor einer Minute noch am Ast gesessen hat, fragt: „Dürfen wir jetzt gehen? Bitte?“ Riese nickt ihnen zu, dann laufen die gar nicht mehr so wilden Kerle so schnell davon, wie sie nur können. Riese dreht sich zu Luise um, die ihn mit weit offenem Mund anstarrt. „Mund zu, sonst fliegt noch eine Fliege hinein“, sagt Riese. Gehorsam schließt Luise den Mund. Aber gleich sagt sie: „Das war cool, Riese! Du bist ja wahnsinnig stark!“ Riese zuckt die Achseln. „Naja, etwas Gutes muss meine Riesengröße ja haben.“ Er setzt sich mit Luise auf eine hölzerne Bank. Die beiden schauen den Kindern beim Spielen, Schaukeln und Schwingen zu. Schließlich fragt Riese: „Und jetzt? Was machen wir jetzt?“ Luise schüttelt den Kopf. „Keine Ahnung.“ Sie nimmt ein Taschentuch aus ihrer Hosentasche, spuckt darauf und wischt einen Fleck frischer Vogelkacke weg, die direkt neben ihrem Bein auf der Parkbank klebt. Sie sagt: „...“

Sie sagt: „Überall klebt dieses eklige Zeug! Wieso können Vögel nicht einfach aufs Klo gehen, so wie wir Menschen? Oder wenigstens wie Katzen nur auf ein bestimmtes Vogelklo, wo sie dann vergraben, was sie gemacht haben?“ Riese antwortet nicht. Er starrt auf die Parkbank und sagt kein Wort. Luise putzt die letzten Reste des Flecks und wirft das Taschentuch in einen Papierkorb, der neben der Bank steht. Als Riese noch immer nichts sagt, fragt sie: „He, du, ist alles in Ordnung mit dir?“ Riese sagt noch immer nichts. Er starrt noch immer auf die Stelle, auf der eben noch Vogelmist geklebt hat. „Riese?“ Langsam macht sich Luise Sorgen. Riese schaut so merkwürdig aus. Und er rührt sich gar nicht! „He, Riese!“ Da endlich schaut der große Bub auf. Er sagt: „Vielleicht ... möglicherweise ... also, wenn ich so drüber nachdenke ...“ Und dann verstummt er. „Was?“, fragt Luise gespannt. „Was meinst du? Was denkst du?“ Doch Riese schüttelt nur den Kopf und meint: „Tja, ich weiß noch nicht genau, was ich denke. Aber ... ich weiß, was wir jetzt zu tun haben!“ Er steht auf. Luise macht es ihm nach. Sie ist ein bisschen beleidigt, weil Riese ihr nicht sagt, was los ist. Ganz bestimmt hatte er jetzt einen furchtbar wichtigen Gedanken, den er nicht mit ihr teilen will! „Und was haben wir jetzt zu tun?“, fragt Luise. Ihre Stimme klingt ein bisschen scharf, aber so klingt sie eben, wenn Luise eingeschnappt ist. Riese bemerkt es gar nicht, sondern sagt beinahe feierlich: „Wir werden dem Dieb eine Falle stellen!“ Luise reißt erstaunt die Augen auf und vergisst ihr Beleidigtsein sofort. „Was hast du gesagt? Dieb? Glaubst du jetzt etwa auch, dass es hier einen Dieb gibt?“ Riese wackelt ein bisschen mit dem Kopf, als würde er Luise nicht so ganz zustimmen wollen. Aber er sagt: „Alles deutet darauf hin.“ Er geht in Richtung Jugendherberge, mit großen Schritten. Luise hüpfte hinter ihm her. „Hast du jemanden in Verdacht? Etwa Bella? Oder Nora? Ach nein, bitte nicht Nora, ich glaube nicht, dass sie etwas mit dem Verschwinden der Schmuckstücke zu tun hat. Oder denkst du an jemand ganz anderen? Etwa an Tara oder Lara? Nein, die beiden sind ...“ Riese bleibt stehen und hebt die Hand. „Stopp!“, ruft er. „Ich weiß ...“

„Ich weiß selber noch nichts Genaues! Ich habe nur einen Verdacht. Und ich werde diesen Verdacht nicht laut äußern, bis er sich bestätigt hat. Deshalb müssen wir dem Dieb ja auch eine Falle stellen! Komm mit!“ Riese beginnt zu laufen, er umrundet die Jugendherberge und läuft in Richtung Parkplatz, Luise zappelt hinter ihm her. Die Sonne scheint heute sehr stark, kaum ein Lüftchen weht. Luise ist verschwitzt und hat Seitenstechen. „Und ... warum ... sind wir ... jetzt ... gerast ... wie die ... Feuerwehr?“, fragt sie keuchend, als sie endlich den Parkplatz erreichen. Riese bleibt stehen, schaut zur Jugendherberge hinauf und sagt: „Schau mal, da ist dein Zimmer ... und dort Noras ... und dort wohnt Kathi ...“ Er zeigt auf die Balkone, die zu den Zimmern gehören. Luise nickt. „Ja, ja, das sind unsere Zimmer. Und was machen wir jetzt hier? Willst du vielleicht warten, bis du den Dieb dabei ertappst, wie er über die Absperrungen klettert und in die Zimmer eindringt?“ Luise kommt sich ein bisschen lächerlich vor. Wie ein Detektiv in einem billigen Krimi. Werden sie sich jetzt auf die Lauer legen? Sich hinter einem dicken Baumstamm verstecken und zwischen den Ästen und Blättern hervorlugen? „Nein, wir werden nicht warten“, sagt Riese schließlich zu Luises Erleichterung. „Ich möchte nur schauen, ob ...“ Und dann dreht sich Riese wie ein übergroßer Balletttänzer ein paarmal um sich selber und schaut sich dabei den Parkplatz, die Bäume und ihre hohen Baumkronen an. „Aha“, sagt er, „aha, aha.“ „Was meinst du mit ‚Aha‘, Riese? Warum sagst du das?“, will Luise wissen. Aber Riese wackelt nur mit dem Kopf und meint: „Nein, da will ich lieber noch nichts dazu sagen.“ Endlich hört er auf, sich zu drehen und wendet sich wieder der völlig verwirrten Luise zu. Er meint: „Gut. Also, was wir jetzt brauchen, ist ein Schmuckstück. Hast du eines?“ Er schaut Luise an. Luise fragt: „Wie bitte? Ich? Wieso soll ich ein Schmuckstück haben?“ „Weil du ein Mädchen bist“, erklärt Riese. „Mädchen haben immer irgendwo Glitzersachen auf sich hängen: Ohringe, Kettchen, Armbänder, Ringe oder sonst was. Also, hast du irgendetwas davon?“ Luise schüttelt den Kopf. Für Schmucksachen hat sie nicht viel übrig. Aber ihr fällt ein, dass ...

Aber ihr fällt ein, dass eines der Zwillingmädchen einen goldenen Armreifen besitzt. Er ist bei weitem nicht so schön wie Tinis Armband, aber als Falle für den Dieb ist er bestimmt gut genug. Luise erzählt Riese von ihrer Idee. Riese nickt nachdenklich. „Ja, das wäre eine Idee. Frag doch diese Tara-Lara, ob sie dir das Ding borgt.“ Luise überlegt, dann sagt sie: „Denkst du wirklich, dass sie uns ihren Armreifen borgen wird? Wo doch die Wahrscheinlichkeit besteht, dass er gestohlen wird? Genau wie die anderen Schmuckstücke?“ Riese zuckt die Achseln und sagt: „Wir müssen sie einfach ganz freundlich darum bitten.“ Also verlassen die zwei den Parkplatz, umrunden die Jugendherberge und betreten die große Halle. Sie machen sich auf den Weg zu Luisens Zimmer. „Hoffentlich sind die Zwillinge überhaupt da“, denkt Luise, als sie die Tür öffnet. Sie hat Glück: Eines der Zwillingmädchen sitzt auf seinem Bett und blättert in einem Hanni und Nanni-Buch, das andere Mädchen ist im Badezimmer und kämmt sich die Haare. „Hallo“, grüßt Luise freundlich. Die Zwillinge schauen auf und nicken Luise zu. Sie wirken nicht mehr ganz so fröhlich wie am ersten Tag. Luise fällt ein, dass sie mit den beiden ziemlich böse geredet hat, als sie im Speisesaal die arme Nora so heftig verdächtigt haben. „Oje“, denkt Luise. „Wenn die beiden böse auf mich sind, wie kann ich sie überreden, mir den Armreifen zu borgen?“ Luise wirft Riese einen hilfeschauenden Blick zu, aber der stupst sie nur mit dem Ellbogen in den Rücken. „Nun red schon“, flüstert er ihr zu. Luise seufzt und schlendert betont gemütlich zu dem Zwillingstockbett. Das Mädchen, das auf seinem Bett hockt, schaut sie misstrauisch an. „Na, Tara?“, sagt Luise, „geht’s dir gut?“ Die Augen des Zwillingmädchens werden ganz schmal, vor Ärger, wie Luise erkennt. „Ich bin Lara“, sagt das Mädchen. „Entschuldige“, sagt Luise. „Ihr zwei ähnelt euch einfach so sehr wie ein Ei dem anderen. Also, Lara, ich wollte dich eigentlich um etwas bitten.“ „Mich?“, fragt Lara. „Was willst du denn von mir?“ „Also“, drückt Lara herum, „es ist so: Riese und ich, wir sind nun auch davon überzeugt, dass ein Dieb die Schmuckstücke gestohlen hat...“ Lara nickt heftig und sagt: „Na klar, der Dieb ist ...“

„Na klar, der Dieb ist doch Nora, wie oft sollen wir euch das noch sagen!“  
Luise schließt kurz die Augen und atmet einmal tief durch. Sie darf jetzt nichts Falsches sagen, sonst borgt ihr Lara den Armreifen nicht, der an ihrem linken Handgelenk baumelt. Also öffnet Luise wieder ihre Augen und sagt: „Vielleicht. Natürlich, ihr könntet schon Recht haben. Aber wir wollen ganz sicher gehen und den Dieb auf frischer Tat ertappen.“ Lara setzt sich kerzengerade auf. Ein neugieriges Funkeln tritt in ihre Augen. „Echt?“, fragt sie. „Und wie wollt ihr das machen?“ Luise erklärt: „Wir wollen dem Dieb eine Falle stellen. Wir werden ein Schmuckstück auf ein Nachttischchen legen und darauf warten, dass es gestohlen wird.“ Lara nickt langsam. Dann fragt sie: „Aber ... wie könnt ihr sicher sein, dass Nora noch einmal zuschlägt?“ Luise schließt noch einmal kurz die Augen. „Wenn Lara Nora weiter so offensichtlich verdächtigt, schreie ich ganz laut“, denkt sie, aber sie sagt etwas anderes: „Überlass das ruhig Riese und mir. Wir sind sicher, dass der Dieb wieder zu stehlen versucht. Aber diesmal wollen Riese und ich ihn dabei ertappen!“ Lara nickt. „Okay“, sagt sie. „Aber was hat das mit mir zu tun?“ „Naja“, druckst Luise herum. „Es ist so ... wir brauchen dafür etwas ... eine Halskette, oder ein Armband, oder Ohringe, oder ...“ Sie schaut auf Laras Armband und sagt, „... oder einen goldenen Armreifen.“ Dann schaut sie Lara in die Augen. Lara versteht. Sie hebt ihr Handgelenk und wedelt mit dem Armreifen vor Luises Nase herum. „Diesen Armreifen möchtest du haben?“ Luise nickt. Lara betrachtet ihr Schmuckstück einige Augenblicke lang. Dann sagt sie: „Naja, ich würde ihn schon herborgern. Ich meine, es ist für einen guten Zweck, nicht wahr? So könnt ihr Nora endlich als Dieb entlarven. Aber, weißt du, dieser Armreifen ist nicht aus echtem Gold. Er ist nur so ein billiges vergoldetes Stück. Mein Papa hat ihn mir letzten Sommer auf einem Kirtag gekauft. Ich weiß nicht, ob Nora darauf hereinfallen wird. Er ist wirklich nicht wertvoll.“ Da meldet sich endlich Riese zu Wort: „Das macht überhaupt nichts. Der Armreifen sieht echt toll aus. Und er glänzt so schön. Ich bin sicher, dass der Dieb ihn sich schnappen wird.“ Da sagt Lara: „Dann...“

Da sagt Lara: „Dann borge ich meinen Armreifen gerne her. Ich hoffe nur, dass ihr den Dieb auch wirklich schnappt, und dass ich ihn zurückbekomme.“ Sie nimmt das glänzende Schmuckstück von ihrem Handgelenk und hält es Luise hin. „Danke, Tara“, sagt Luise lächelnd und nimmt den Armreifen. Sofort zieht das Zwillingmädchen die Augenbrauen zusammen. „Lara. Ich bin Lara“, sagt es verärgert. „Entschuldige“, murmelt Luise, hält den Armreifen ganz fest, damit Lara ihr ihn nicht aus der Hand reißen kann, sollte sie es sich jetzt anders überlegt haben. Sie geht schnell zu Riese und flüstert ihm zu: „Geschafft.“ Dann verabschieden sich die zwei von Lara und Tara, die noch immer im Badezimmer ist, und verlassen das Zimmer. „So. Das wäre geschafft. Und jetzt?“, fragt Luise Riese draußen im Gang. Riese nimmt den Armreifen und betrachtet ihn. Weil er sehr schön glänzt, wenn man ihn ins Licht hält, sieht er gar nicht so billig aus. „Jetzt müssen wir uns ein Zimmer suchen, in dem wir die Falle stellen können.“ Luise und Riese überlegen. Schließlich meint Riese: „Na klar, ich weiß schon, welches wir nehmen.“ Er geht zu Luisens Nachbarzimmer und will anklopfen, aber da sagt Luise schnell: „Das ist doch Noras Zimmer.“ Riese nickt. Seine Hand schwebt klopfbereit wenige Zentimeter vor der Zimmertür. Luise fragt: „Denkst du wirklich, es ist so eine gute Idee, wenn wir Noras Zimmer nehmen?“ Riese schaut Luise an. Er sagt: „Ja, natürlich. Du nicht?“ Luise druckst herum. „Naja ...“, sagt sie, „also ... ich bin mir zwar sicher, dass Nora nicht der Dieb ist, aber ... ich könnte mich ja irren und dann ...“ Riese lässt die Klopfhand sinken. Ganz entsetzt starrt er Luise an. „Was redest du denn da?“, fragt er, „du bist doch am meisten davon überzeugt gewesen, dass Nora nicht der Dieb ist!“ Luise nickt heftig. „Ja, das bin ich immer noch. Es ist nur ...“ Wieder sucht sie nach einer Antwort, die ihr aber nicht einfällt. Riese schüttelt den Kopf. „Nora ist nicht der Dieb. Punkt“, sagt er sehr bestimmt, dann hebt er die Hand wieder und klopft sehr energisch auf die Zimmertür. Nach wenigen Augenblicken wird sie geöffnet. Ein Mädchen mit roten wuscheligen Haaren öffnet. Riese fragt, ob Nora da ist. Das Mädchen nickt und lässt die beiden ins Zimmer. Nora ...

Nora hockt im Schneidersitz auf ihrem Bett und blättert in einer ‚Willi will’s wissen‘-Zeitschrift. Als sie Riese und Luise ins Zimmer kommen sieht, lächelt sie. „Hallo! Das ist ja ein netter Besuch!“, freut sie sich. Luise setzt sich neben Nora aufs Bett, Riese hockt sich auf den Boden. „Wieso sagst du das so komisch - netter Besuch. Kommt zu dir etwa auch nicht netter Besuch?“, fragt Riese. Nora lächelt noch immer, aber plötzlich schauen ihre Augen ganz traurig. „Tja, wie man’s nimmt“, sagt sie. „Einige kommen ganz freundlich daher und wollen mich sehr nett davon überzeugen, dass ich mich lieber stellen und die Diebstähle zugeben soll. Aber die meisten sind einfach nur gemein. Es gibt immer wieder welche, die an die Tür klopfen und ganz laut „Diebin!“ und „Verbrecherin!“ schreien. Manchmal bekomme ich auch Post.“ Nora öffnet die Schublade ihres Nachttischchens, greift hinein und holt ein paar Zettel heraus – große und kleine – und reicht einen Teil Luise, den anderen Riese. Luise bekommt große Augen, als sie die Schimpfwörter und Beschuldigungen liest, die irgendjemand auf die Zettel gekritzelt hat. „Das ... das ... das ist einfach BÖSE“, sagt Luise und gibt Nora die Zettel zurück. „Warum hebst du die auf? Schmeiß sie doch weg.“ Nora nimmt die Zettel von Riese entgegen und legt den ganzen Packen wieder in die Schublade. Sie antwortet nicht auf Luisens Ratschlag, sondern zuckt nur mit den Achseln. Dann gibt sie sich wieder Mühe und lächelt ihre Besucher freundlich an. „Also, ihr zwei, was gibt’s? Wurde wieder was gestohlen? Wenn ja, ich war’s nicht, ehrlich. Ich bin schon seit dem Frühstück in unserem Zimmer. Angela“ – Nora deutet auf das Mädchen mit dem roten Wuschelkopf, das auf seinem Bett sitzt und stumm zuhört – „ist die ganze Zeit bei mir gewesen und kann bezeugen, dass ich nicht ausgebrochen bin.“ Nora lächelt wieder tapfer, aber Luise sieht noch immer die Traurigkeit und Verzweiflung in ihren Augen. Es ist unglaublich, dass sich dieses nette Mädchen in seinem Zimmer verstecken muss, obwohl es doch höchstwahrscheinlich gar nichts getan hat. Nora ist nur deshalb zur Hauptverdächtigen geworden, weil sie die blöde Angewohnheit hat, über die Absperrungen zu klettern. Riese holt tief Luft und sagt: „...“

Riese holt tief Luft und sagt: „Keine Sorge, Nora, wir sind nicht gekommen, um dich zu beschuldigen. Im Gegenteil, wir brauchen deine Hilfe.“ Nora macht vor Erstaunen große Augen. „Meine Hilfe? Wirklich?“ Dann lächelt sie wieder und sagt: „Klar helfe ich euch. Total gern sogar.“ Riese erklärt Nora, dass er und Luise dem Dieb eine Falle stellen wollen. „Wir haben sogar schon ein Schmuckstück, mit dem wir ihn anlocken können“, sagt Luise. Aber von wem das Schmuckstück ist, das sie nervös in ihren Fingern dreht, verrät Luise nicht. Riese erklärt weiter: „Jetzt brauchen wir nur noch ein Zimmer, in dem wir das Schmuckstück hinterlegen können. Dann machen wir die Balkontür auf und warten darauf, dass der Dieb auftaucht.“ Nora nickt. „Verstanden“, sagt sie, „Okay. Also ihr wollt wahrscheinlich fragen, ob ihr unser Zimmer haben könnt.“ Sie schaut hinüber zu Angela, die noch immer kein Wort sagt, aber genau wie Nora heftig nickt. „Von uns beiden aus könnt ihr das Zimmer gerne haben. Wir werden es noch unseren beiden anderen Zimmerkolleginnen sagen, damit sie Bescheid wissen und euch nicht stören, so lange ihr auf der Lauer liegt.“ Luise lächelt. „Danke, Nora“, sagt sie, „das ist super!“ Nora schaut Riese an und fragt: „Wann möchtet ihr denn eure Falle aufbauen?“ Riese zuckt die Achseln, dann legt er den Kopf nach links, dann nach rechts, dann wieder nach links, dann kneift er die Augen zusammen, und schließlich antwortet er: „Jetzt.“ Luise setzt sich kerzengerade auf. Ihr Herz klopft vor Aufregung plötzlich ganz schnell. „Jetzt?“, fragt sie. „Warum jetzt?“ Riese schaut Luise amüsiert an. „Je früher wir Bescheid wissen, desto besser“, sagt er. „Und außerdem kann Nora dann umso schneller von diesen falschen Verdächtigungen loskommen.“ Luise nickt. Sie versteht, was Riese sagt, natürlich, aber jetzt ist sie doch ziemlich nervös. Ein Dieb treibt sich um und zwei Kinder wollen es mit ihm aufnehmen! Das kann doch nicht gut gehen, oder? Luise schaut Riese an. Naja, Riese, mit seiner unglaublichen Größe und seiner Kraft, der wird es wohl mit einem Dieb aufnehmen können. Luise beschließt, sich nicht umsonst aufregen zu wollen. Wenn Riese immer bei ist, kann gar nichts schief gehen. Sie sagt: „...“

Sie sagt: „Naja, dann lass es uns tun: Lass uns diesem frechen Dieb eine Falle stellen!“ Nora nickt heftig und klatscht begeistert in die Hände. „Sehr gut!“, ruft sie. Sie klettert aus dem Bett und winkt Angela zu, die ebenfalls aufgestanden ist. „Komm, lass uns unsere zwei Zimmerkolleginnen suchen. Wir müssen ihnen sagen, dass sie in den nächsten Stunden nicht ins Zimmer kommen dürfen.“

Doch bevor Nora und Angela aus dem Zimmer gehen, dreht sich Nora noch einmal um und sagt zu den beiden: „Danke, dass ihr mir glaubt. Dass ihr von meiner Unschuld überzeugt seid. Ihr seid super!“ Sie lächelt noch einmal strahlend, dann geht sie aus dem Zimmer und macht leise die Tür hinter sich zu. Luise und Riese schauen sich an. Riese nimmt Luise Laras Armreifen aus der Hand. „Na, dann wollen wir mal“, sagt er. „Bist du bereit?“, fragt er Luise. Sie nickt ihm zu und spürt, wie ihr Herzschlag vor Aufregung immer schneller wird. Jetzt ist es so weit. Jetzt werden sie ihre Falle aufbauen. Sie erwartet, dass Riese den Armreifen einfach auf eines der Nachttischchen legen wird, aber Riese macht etwas anderes. Er geht zur Balkontür, macht sie auf und tritt auf den Balkon hinaus. Dort hebt er die Hand, mit der er den Armreifen hält, und schwenkt sie ein paar Mal nach links und nach rechts. Luise beobachtet ihn ein bisschen verwirrt. Warum macht Riese das? Ein paarmal wiederholt Riese dieses auffällige Schwenken des Armreifens, dann legt er das glänzende Schmuckstück auf den Boden des Balkons. Schließlich kommt er wieder ins Zimmer hinein. „Warum hast du das gemacht?“, fragt Luise. „Pssst“, macht Riese. Er holt zwei Decken und flüstert Luise zu: „Leg dich auf den Boden in die Mitte des Zimmers. So, dass du den Balkon im Blick hast.“ Luise wundert sich, aber sie widerspricht nicht. Sie legt sich auf den Boden, Riese legt sich neben sie und breitet die Decken über sie. Ihre Körper und ihre Köpfe sind ganz verhüllt. Riese hebt die Decke ein wenig hoch, so dass sie aus ihrem Deckenversteck herausgucken können. „So“, flüstert er. „Jetzt können wir sehen, was sich auf dem Balkon abspielt.“ Dann warten die beiden schweigend. Es wird heiß unter den Decken. Luise beginnt zu ...

Luise beginnt zu schwitzen. Immer unangenehmer wird das Liegen am Boden. Luise fühlt sich sehr unwohl. Sie grübelt. Wer sagt, dass der Dieb jetzt gleich zuschlagen wird? Vielleicht kommt er erst in einer Stunde, oder in zwei, oder vielleicht sogar gar nicht? Vielleicht ist das absolut unnötig und ganz, ganz dumm, was sie da gerade machen! Luise fällt ein, dass manche Kinder aus dem Ferienlager mit ihren Betreuern unterwegs sind, andere spielen unten am Spielplatz oder toben sich am Fitnessparcours aus. Vielleicht ist der Dieb unter diesen Kindern, dann weiß er ja gar nicht, dass es in Noras Zimmer ein weiteres Schmuckstück zum Klauen gäbe! Luise würde am liebsten unter der Decke hervorkriechen, so unangenehm ist ihr das Ding. Sie wirft einen verstohlenen Blick zu Riese hinüber. Der liegt ganz brav und ruhig neben ihr. Mit den Fingerspitzen hält er den Rand der Decke gerade so weit hoch, dass er bequem durch einen kleinen Tunnel hinausschauen kann. „Du, Riese?“, fragt Luise ihren großen Freund, aber der macht nur: „Pst!“ Luise will sich davon aber nicht aufhalten lassen. Sie findet diese ganze Aktion schon ziemlich blöd, will einfach nur die Decke von sich wegstrampeln und in ihr Zimmer gehen. Hier hält sie es einfach nicht mehr aus! Sie werden schon einen anderen Weg finden, um den Dieb zu entlarven. Riese und sie müssen einfach ein bisschen einfallsreicher sein. Aber so, wie sie hier gerade liegen, als Deckenmanderl auf Noras Fußboden, können sie doch gar keinen Erfolg haben. Luise will die Decke von sich werfen und aufstehen, aber als Riese merkt, dass sie sich bewegt, legt er einen schweren Arm um sie und hält sie zurück. „Lass mich los, Riese“, faucht Luise. Riese schaut sie gar nicht an, er späht weiter durch den Tunnel, der jetzt ein bisschen kleiner geworden ist, weil Riese ihn nur mehr mit einer Hand instandhalten kann. „Hab Geduld“, flüstert Riese, „gleich geht’ s los. Ich hab das im Gefühl.“ ‚Blödes Gefühl’, denkt Luise. Wie zufällig gleiten ihre Augen zu Rieses schmalem Tunnel und plötzlich nimmt Luise eine Bewegung auf dem Balkon wahr. Was ist das? Oh ... Damit hat Luise nicht gerechnet! Das kann doch nicht wahr sein! Oder doch? Ist auf Noras Balkon wirklich ...

Ist auf Noras Balkon wirklich ein Vogel zu sehen? Er hockt am Geländer, schaut über den Rand seines spitzen Schnabels einmal auf die rechte Seite, dann auf die linke, als würde er sicher gehen wollen, nicht beobachtet zu werden. Dann blickt er hinunter, auf Laras glänzenden Armreifen, der auf dem Boden des Balkons liegt. Luise fällt das besondere Federkleid des Vogels auf: der Kopf, der Rücken, die Schwanzfedern, das alles ist schwarz, aber am Bauch schmücken ihn strahlendweiße Federn – und Luise erinnert sich, wo sie einen solchen Vogel schon einmal gesehen hat: zu Hause, im Garten. Ihr Vater hat ihr erklärt, dass dieser Vogel eine Elster sei ... und er hat ihr noch etwas über Elstern erzählt, aber Luise hat es bereits vergessen. Was war das nur? Sie schaut wieder zu dem Vogel und beobachtet ihn genau: Die besonders langen Schwanzfedern zucken, als wäre die Elster nervös. Luise beugt sich so nah wie möglich zu Riese, um ihm etwas zu sagen, aber der macht „Psch“, bevor Luise auch nur den Mund aufmachen kann. Luise sieht, wie die Elster ruckartig ihren Kopf bewegt und vom Geländer herab auf die zwei Deckenberge blickt, die auf dem Boden liegen. Luise und Riese rühren sich nicht, aus Angst, den Vogel zu vertreiben. Als die Elster sich wieder entspannt, atmen Luise und Riese erleichtert auf. Weiterhin beobachten sie gespannt, was dieser schöne Vogel wohl als Nächstes tun wird. Und halten die Luft wieder an, als er plötzlich vom Geländer hüpf, elegant auf dem Balkonboden landet, an dem Armreifen vorbeihüpft und auf seinen zwei dünnen Beinen direkt in Noras Zimmer springt! Die Elster ist nur wenige Zentimeter von Rieses und Luisas Deckenberg entfernt. Wenn Luise blitzschnell die Hand hervorstrecken würde, könnte sie die Elster bestimmt berühren! Der schöne Vogel hüpf noch einen Minisprung vorwärts. Luise schaut durch Rieses Tunnelloch und erkennt, dass die Elster, die ihren Kopf ein bisschen schief gelegt hat, direkt in Rieses Augen blickt, als würde sie sagen wollen: „Schau mich an, hier bin ich!“ Plötzlich dreht sich der Vogel um, breitet seine Flügel aus, fliegt durch das Zimmer, durch die offenstehende Balkontür, schnappt mit seinem spitzen Schnabel Laras Armreifen und ...

Er schnappt mit seinem spitzen Schnabel Laras Armreifen und fliegt davon. Luise und Riese werfen die Decken von sich, stürzen auf den Balkon und beugen sich über das Geländer. Verzweifelt versuchen sie, die Elster zu entdecken, und da ruft Riese auch schon: „Dort fliegt sie, komm!“ Er rast aus dem Zimmer, Luise hinter ihm her, beide ignorieren den Lift und öffnen die Tür des Treppenhauses. Mit laut polternden Schritten kämpfen sie sich die drei Stockwerke hinunter, erreichen die Halle und rasen durch das große Tor. Dann bleiben sie kurz stehen, um Luft zu schnappen. „Wo ... ist ... sie ... hin?“, keucht Luise. Sie hat sich nach vorne gebeugt, die Hände auf ihre Knie gestützt und atmet schwer. Riese schaut sich hektisch um. Er wirkt gar nicht müde, nur angespannt. Luise weiß, dass er unbedingt die Elster finden und Laras Armreifen zurückholen möchte. Er ist der Beweis, dass keiner von den Kindern im Ferienlager der Dieb ist. „Komm“, sagt Riese zu Luise, greift nach ihrer Hand und zieht sie an der Jugendherberge vorbei zum Spielplatz. Einige Kinder toben sich auf dem großen Gelände aus, benutzen die Spielgeräte oder spielen Fußball. Es ist laut und voll. Riese bleibt wieder stehen. Luise drückt sich die Hand an die Hüfte, sie hat Seitenstechen bekommen. Sie beobachtet, wie sich Riese sehr genau umschaute: Er beäugt die Klettergerüste, die Äste, die Bänke und Tische, die um den Spielplatz aufgestellt worden sind. Plötzlich sagt er: „Da!“ Er macht einen zögernden Schritt vorwärts und zieht Luise, die er immer noch an der Hand hält, dabei mit sich. Er deutet mit einem Kopfnicken zu einem der Büsche neben der Schaukel. Luise schaut hin und traut ihren Augen kaum: Da ist sie, die diebische Elster! Dort hockt sie neben dem Busch. Mit kleinen Hüpfen springt sie immer näher auf das große Gewächs zu. Aus ihrem Schnabel hängt ein glitzerndes Schmuckstück. Dann steckt die Elster ihren Kopf zwischen die Äste des Busches. „Sie versteckt ihre Beute“, flüstert Luise. Riese nickt. Er wartet, bis der Vogel wieder aus dem Busch herauskommt. Jetzt hat er nichts Glitzerndes mehr im Schnabel. Die Elster schaut sich um, breitet ihre Flügel aus und fliegt davon. Riese nimmt Luises Hand fester und ...

Riese nimmt Luises Hand fester und zieht sie zu dem Busch. „Schnell“, sagt er, „bestimmt beobachtet die Elster uns von einem der Äste aus. Ich will nur nachschauen, ob Laras Armreifen wirklich darunter liegt!“ Riese bückt sich und Luise macht es ihm nach. Gemeinsam stecken sie ihre Köpfe zwischen die dichten Zweige des Busches. Beide sehen auf einem kleinen Blätterhaufen Laras Armreifen. Luise will danach greifen, aber Riese hält ihren Arm zurück. „Nein, lass das“, sagt er. „Komm!“ Luise folgt ihrem großen Freund, als der rückwärts aus dem Busch kriecht, aufsteht und sich die Hose, die an den Knien von Blättern und Erde verschmutzt ist, abputzt. Luise wartet darauf, dass Riese etwas zu ihr sagt, aber als er sich fertig abgeklopft hat, geht er einfach weg, an Luise, dem Busch - unter dem die Elster Laras Armreifen versteckt hat - und an der Rutsche vorbei. Er sucht sich eine Bank aus und lässt sich darauf fallen. Luise schaut unschlüssig einmal zu Riese und einmal zu dem Busch. Sollte sie Laras Armreifen nicht lieber mitnehmen? Wie sicher war er hier unter dem Busch? Würde die Elster wieder kommen und ihn an einer anderen Stelle verstecken? Oder würde wieder irgendein Kind ganz zufällig unter den Busch kriechen und den Armreifen mitnehmen? Luise wirft einen Blick zu Riese. Der hebt die Hand und winkt sie zu sich. Luise schaut noch einmal zu dem Busch, aber dann beschließt sie, zu Riese zu gehen. Sie tritt über den Rasen und lässt sich neben ihn auf die Bank gleiten. „Woher wusstest du, dass eine Elster der Dieb ist?“, fragt Luise ihren großen Freund. „Ich wusste es nicht“, antwortet Riese, „aber ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass ein Kind die Sachen geklaut hat.“ Luise nickt nachdenklich. Sie findet Riese einfach toll, er ist richtig nett und hat sich nicht dazu hinreißen lassen, andere Kinder zu verdächtigen. Sogar sie, Luise, hat die arme Bella in Verdacht gehabt. ‚Ich sollte mich schämen‘, denkt sich Luise. Und Riese fragt sie laut: „Und warum sitzen wir jetzt da? Warum nehmen wir jetzt nicht einfach Laras Armreifen, bringen ihn zurück und sagen allen, dass eine Elster der Dieb ist?“ Riese sitzt so, dass er den Busch immer in den Augen hat. Er überlegt und sagt: „Ich glaube, dass ...“

Er überlegt und sagt: „Ich glaube, dass jemand das Versteck der Elster entdeckt hat und sich heimlich die gestohlenen Schmuckstücke holt.“ Er beugt sich vor, als würde er den Busch noch besser im Blick haben wollen, legt den Kopf nach links, dann nach rechts, tippt mit einem Zeigefinger an die Nase, dann zupft er an der Unterlippe, dann setzt er sich wieder kerzengerade hin. Keine einzige Sekunde lang lässt er den Busch, unter dem sich Laras Armreifen befindet, aus den Augen. Luise hat Riese beobachtet. Es ist sonnenklar, dass er fürchterlich nervös und total angespannt ist. Auch sie selber fühlt sich ähnlich, aber ein noch größeres Gefühl macht sich in ihr breit: Verwunderung. Wie kann Riese nur denken, dass jemand die gestohlenen Schätze der Elster klaut? Ist das nicht ein bisschen weit hergeholt? Deshalb sagt Luise: „Riese, erklär mir bitte mal genau, was du denkst! Dauernd hoppel ich nur hinter dir her und folge dir auf Schritt und Tritt und habe keine Ahnung, warum ich das eigentlich tue! Du erklärst mir gar nichts. Jetzt sitze ich auch wieder neben dir und habe keine Ahnung von irgendwas.“ Für wenige Sekunden lässt Riese den Busch aus den Augen, schaut Luise an und nickt schließlich. „Ja, du hast Recht, Luise“, sagt er, „tut mir Leid. Es ist nur: Ich bin lieber vorsichtig mit meinen Ideen oder Verdächtigungen. Dass wirklich eine Elster der Dieb ist, habe ich ja auch nur vermutet, weil überall Vogelkacke klebt und weil die Balkontüren in jedem Zimmer offengestanden sind. Ich hätte mich ja auch irren können. Deshalb wollte ich meine Vermutungen lieber für mich behalten, bevor sie sich als totaler Blödsinn herausstellen. Hätte ja so sein können.“ Riese schaut wieder den Busch an. Einige Kinder laufen daran vorbei, spielen Fangen oder rollen sich im Gras. Luise sieht, wie Rieses Hände nervös zucken, wenn jemand dem Busch zu nahe kommt. Er befürchtet, dass jemand Laras Armreifen zufällig finden könnte, so wie Bella Kathis Kette zufällig gefunden hat. Luise fragt: „Riese, hast du jemand Bestimmten in Verdacht? Weißt du, wer die Schmuckstücke unter dem Busch hervorholt?“ Zuerst gibt Riese keine Antwort, legt den Kopf wieder schief und knabbert an seiner Unterlippe herum. Dann sagt er: „...“

Dann sagt er: „Es gibt jemanden, von dem ich mir vorstellen könnte, dass er etwas mit den Diebstählen zu tun hat. Aber ... Ich schlage vor, dass wir hier auf der Lauer liegen. Und den Busch beobachten. Ich bin sicher, früher oder später wird jemand auf den Spielplatz kommen, zu dem Busch der Elster gehen und sich das Schmuckstück holen.“ Luise sieht zweifelnd auf ihre Armbanduhr. „Es ist schon siebzehn Uhr dreißig. In einer halben Stunde gibt es Abendessen. Dort sollten wir sein, sonst schlagen die Gruppenleiter Alarm.“ Riese denkt nach. Er weiß, dass Luise Recht hat. Viele Kinder haben schon den Spielplatz verlassen, um rechtzeitig beim Abendessen sein zu können. Schließlich stehen Luise und Riese auf und machen sich auf den Weg zurück zur Jugendherberge. Der Speisesaal steht schon offen, Luise und Riese nicken sich zum Abschied zu. Jeder geht zu seinem Tisch. Bald erscheinen auch Lara, Tara und Tini. Lara fragt nach ihrem Armreifen, aber Luise gibt keine richtige Antwort, nur: „Alles läuft nach Plan, keine Sorge, Lara!“ Luise bekommt kaum einen Bissen herunter. Sie legt ihre Gabel weg und als sie aufschaut, steht plötzlich Riese neben ihr. Auch er konnte vor Aufregung nichts essen! Riese schaut Luise nur an, sie nickt, steht auf und läuft mit ihm aus dem Speisesaal. Sie erreichen die Halle und laufen aus der Jugendherberge. Riese sagt: „Wir müssen uns irgendwo verstecken. Am besten unter dem Kletterhaus. Von dort haben wir einen guten Blick auf den Busch, können aber selber nicht gesehen werden.“ Sie erreichen den Spielplatz. Riese führt Luise zum Kletterhaus und schiebt sie unter die kleine Holzhütte. Luise legt sich flach auf den Bauch und schaut durch einen Holzspalt zu dem Busch. Bevor Riese sich neben Luise schiebt, läuft er noch einmal zu der großen Pflanze und wirft einen Blick zwischen die Äste. Er läuft zurück zu dem Kletterhaus und legt sich neben Luise. „Der Armreifen ist noch da“, flüstert er ihr zu. Nun können sich die beiden auf die Lauer legen. Luise legt ihren Kopf auf ihre verschränkten Unterarme, um gemütlicher liegen zu können. Es wird kühler. Es wird dunkler. Als die Sonne untergegangen ist und eine blasse Mondsichel am Himmelszelt erscheint, ...

Als die Sonne untergegangen ist und eine blasse Mondsichel am Himmelszelt steht, stößt Riese Luise plötzlich mit einem Ellbogen in die Seite. „Da! Siehst du?“, flüstert er. „Da kommt jemand.“ Wenn der Spielplatz nur vom schwachen Schein der Mondsichel erhellt gewesen wäre, hätte Luise bestimmt nichts erkannt. Da aber rund um den Platz Laternen aufgestellt worden sind, die selbst spät in der Nacht noch ausreichend Licht spenden, kann Luise eine schwarze Gestalt erkennen, die aus der Richtung, in der die Jugendherberge liegt, herbeigeeilt kommt. Sie läuft direkt auf den Busch zu. „Wer ist das?“, flüstert Luise. „Pscht“, macht Riese. Die beiden robben in ihrem Versteck soweit es geht nach vor und pressen ihre Gesichter an die Spalten zwischen den Holzbrettern, aus denen das Kletterhaus gebaut worden ist. „Ich kann nichts erkennen. Es ist so dunkel“, sagt Luise. In dem Moment erreicht die Gestalt den Busch. Sie bückt sich und streckt zuerst einen dunklen Arm, dann ihren Kopf zwischen die ebenso dunklen Äste. Da kommt plötzlich Leben in Riese. Er schiebt sich unter dem Kletterhaus hervor, springt auf und läuft zu dem Busch. Er ist schon längst dort, als Luise gerade einmal unter dem Häuschen hervorgekrochen kommt. Luise hört die Stimme ihres großen Freundes. „Raus mit dir, du Dieb!“, ruft er laut. Endlich erreicht Luise Riese. Er steht direkt vor dem Busch, vor ihm ragen die Beine des Diebes unter der Pflanze hervor. Luise glaubt, ein Schimpfwort zu hören. „Na los, wird’ s bald!“, ruft Riese. Aus den Augenwinkeln sieht Luise, dass Riese eine Hand hebt. Sie will den Dieb nicht aus den Augen lassen, deshalb traut sie sich nicht, genauer hinzuschauen. Vielleicht hat Riese einen Ast in der Hand, mit dem er den Dieb bedrohen will. Luise hofft, dass Riese nicht eine Rauferei verwickelt wird. „Wenn du nicht bis drei aus dem Busch hervorgekrochen kommst, zieh ich dich an deinen stinkenden Füßen hinaus“, droht Riese. Er beginnt zu zählen: „Eins, zwei ...“ Da regt sich etwas unter dem Busch. Jemand kommt rückwärts aus dem Busch herausgekrochen. Dann sieht der Dieb auf, und Luise und Riese erkennen ihn. Vor Schreck bleibt ihnen fast das Herz stehen. Es ist ...

Es ist Stefan, ihr Gruppenleiter. Luise starrt ihn sprachlos an. Plötzlich erhellt ein scharfer, kurzer Blitz die spätabendliche Dunkelheit. Er kam aus Rieses Richtung. Luise dreht sich zu ihm um und sieht, dass er ein schmales Handy hochhält. Anscheinend hat Riese es benutzt, um Stefan damit zu fotografieren. ‚Bravo!‘, denkt Luise. Stefan starrt die beiden Kinder wütend an, die mit anklagendem Blick vor ihm stehen. Er möchte aufstehen, doch Riese sagt zu ihm: „Du bleibst schön sitzen, mein Freund!“ Er drückt auf ein paar Tasten, hält das Handy an sein Ohr und wechselt mit jemandem ein paar Worte. Luise sieht Stefan an. Sie kann es kaum glauben: Ihr Gruppenleiter hat die Schmuckstücke an sich genommen, die eine Elster den Kinder stibitzt hat!

Riese klappt das Handy zu und schaut Luise an. „Ich habe in der Jugendherberge angerufen. Die Rezeption schickt gleich den Heimleiter.“ Dann wendet er sich Stefan zu. Der schaut nun nicht mehr wütend aus, sondern eher besiegt. Bevor Riese und Luise ihn auch nur fragen können, warum er so etwas Böses getan hat, beginnt er zu erzählen: „Es war alles Zufall! Letztes Jahr habe ich die Elster gesehen, wie sie etwas Glänzendes unter diesen Busch gelegt hat. Ich bin ihr nachgegangen und habe Annas goldene Halskette gefunden. Ich wollte sie ihr wirklich zurückgeben, aber zur gleichen Zeit hatte meine Schwester Geburtstag und ich hatte vergessen, ihr ein Geschenk zu kaufen und deshalb ...“ Er verstummt, atmet tief durch und erzählt weiter: „Und dieses Jahr konnte ich die Elster wieder beobachten. Das Armband, der Ohrring, die Halskette, der Ring ... sie versteckte so viel ... und ich ... ich ...“ Jetzt verstummt Stefan endgültig. Luise und Riese hören eine Stimme, die aus der Richtung kommt, in der die Herberge liegt. „Da sind sie!“, ruft jemand. Zwei Männer tauchen auf, sie schieben Luise und Riese zur Seite und schauen böse auf Stefan herab. „Du bist jetzt ein Fall für die Polizei, Stefan“, sagt einer der Männer. Luise und Riese schauen sich an und nicken sich zu. Dann machen sie sich auf den Weg zurück zur Jugendherberge. Als sie die Halle betreten, laufen ihnen Kinder entgegen. Und Luise und Riese beginnen zu erzählen, wie sie ...